

Archiv
für
Magnetismus
und
Somnambulismus.

Achtes Stück.

Herausgegeben

vom

Hr. Hofrath Boeckmann,
Professor zu Karlsruhe.

Strasburg,

In der akademischen Buchhandlung.

1788.

**Wir wollen uns hüten, daß wir nie in die Gegend der
Hypercritik des gesunden Verstandes geraten,
wo man ohne Materialien baut; ohne Existenz,
ist, ohne Erfahrung, weiß; und ohne Kräfte,
kann:**

Herders Gott. S. 166.

Krankheits Geschichte
 eines durch Magnetismus von einer schweren
 Nervenkrankheit geheilten Frauenzimmers
 vom
Dr. D. Wienholt, Physicus zu Bremen.

Diese jetzt 18jährige Kranke war von Kindheit an, häufig von Würmern geplagt. In ihrem 10ten Jahre wurden ihr die Blattern eingimpft, die aber nicht zum Vorschein kamen; und ob sie seit dem gleich oft bey Blatter Kranken zugegen war, so ist sie doch nicht angesteckt worden. Schon im 11ten Jahr ward sie zwar menstruiert, aber sehr unordentlich; ist seit dieser Periode nie recht gesund gewesen, und hatte immer starke Neigung zu Ohnmachten. Im April 84 bekam sie nach einer Aergerniß einen heftigen Anfall von Zuckungen, der 8 Stunden dauerte; es giengen damals auch einige Spuhlwürmer von ihr ab. Seit diesem Anfall fühlte sie Müdigkeit und Schwere in allen Gliedern, hatte beständiges Drucken vor der Herzgrube und die Ohnmachten kamen häufiger und stärker. Ihr Gedächtniß und die übrigen Seelenkräfte sind dabey merklich stumpfer geworden. Im Julius 86 ward Hr. D. Ol.

bers wegen eines neuen ähnlichen Anfalls zu ihr gerufen. Er fand sie in einer krampfhaften mit Zuckungen verbundenen Ohnmacht, und hörte, daß der Anfall durch ein Schrecken veranlaßt worden. Die Convulsionen wurden indessen so heftig, daß mehrere Personen die Kranke halten mußten, damit sie sich nicht beschädige. Die Kranke hatte auch seit einem halben Jahre ihr Monatliches nicht gehabt. — — Hr. D. Olbers erschöpfte endlich bey ihr in Verschreibung der wirksamsten Mittel seine Kunst ohne merklichen Erfolg. Im September ersuchte Hr. Olbers den Hr. D. Wienholt die Kranke gemeinschaftlich mit ihm zu besuchen; Die beyden Aerzte verordneten die kämpfischen Visceral Elixiere und zugleich den Tartarus solubilis mit bittern Extracten und in der Folge Pillen aus dem Extractu graminis und der Valeriana. Da sich auch dadurch nach einigen Wochen noch keine Besserung zeigte, und man keine materielle Ursache kannte, die man angreifen könnte, und da die wirksamsten Mittel ohne sichtbaren Nutzen schon gebraucht worden waren, so ersuchte Hr. D. Olbers, der schon die merklichsten und wohlthätigsten Wirkungen des Magnetismus gesehen hatte, den Hr. Wienholt, dieses Heilmittel auch hier anzuwenden, und dieser Arzt entschloß sich dazu, weil der beständige Jammer und das schreckliche Leiden ihn aufs innigste rührte, und er es für Pflicht

wohrtyg hielt, ein Mittel nicht anzuwenden zu wollen, was er als nützlich kannte und das er in seiner Macht zu seyn glaubte. Es ward daher den Eltern und der Kranken selbst vorgeschlagen; und da sie keinen Begriff davon hatten, so überließen sie alles dem Gutbefinden der Aerzte. Es ward also am 16 October der Anfang mit dem magnetisiren gemacht. Die ersten 14 Tage trafen die Aerzte die Kranke fast immer in der Ohnmacht an, und dann schien das magnetisiren nichts zu bewirken. Einigemal aber war die Kranke wachend und in dem gewöhnlichen heftigen Krampfsparoxysmus; und dann wirkte die Behandlung sichtbar. Den 25ten October hatte die Kranke um Nachmittage einen ruhigen und erquickenden Schlaf, der nichts ähnliches mit einer Ohnmacht hatte, und wobei nichts gichterisches sich zeigte, was sonst immer mit ihrem Schlaf verbunden seyn pflegte. Dieser Schlaf stellte sich auch an den folgenden Tagen wieder ein, wobei zugleich die Ohnmachten seltener kamen und kürzer waren. Die Krampfsparoxysmen mit dem ängstlichen Odemhohlen zeigten sich indessen noch, waren aber nicht völlig so heftig, wie sonst.

Am 1sten November des Abends um 5 Uhr fand Hr. D. Wienholt die Kranke in einem noch nicht gesehnen Zustand. Sie lag nämlich mit geschlossenen Augen und athmete schnell

und ängstlich. Er redete sie an und bekam sogleich Antwort. . . . Kennen Sie mich? — Ja! — „Sehen Sie mich?“ — Nein! — „Thun Sie Ihre Augen einmal auf!“ — „Dies kann ich nicht!“ — „Werden Sie morgen auch schlafen?“ — „Nein! aber übermorgen um 5 Uhr!“ — „Wünschen Sie, ferner magnetisirt zu werden?“ — „Ja!“ — „Auf welche Art? Zu welcher Zeit? Wie lange?“ — „So, wie bisher!“ — „Sollten Ihnen Fußbäder nicht gut seyn?“ — „Ist nicht, aber zu Ende künftiger Woche, am Freytag; dann wird sich meine Natur verändern, nämlich das krampfhaft e Othembohlen wird sich bessern und das Zusammenfahren, wird sich verlihren.“ — „Ganze Bäder, Aderlässe und andere Mittel, die Hr. Wienholt vorschlug, wurden vor izt verworfen. Die bisher gebrauchten Clistiere und Pillen sollten aber fortgebraucht werden.“ — „Ob sie wieder ganz besser werden werde?“ — „O Ja!“ — „Wie bald!“ — „Das wisse sie nicht.“

So war alles, sagt Hr. Wienholt, meinen Fragen angemessen, zusammenhängend, bestimmt, und nichts überspanntes oder phantastisches in ihren Antworten, und über ihrem Gesicht war eine Zelterkeit verbreitet, die ich nie, weder in ihrem Wachen noch in ihrer Ohnmacht gesehen hatte.

Den 12. November fand Hr. D. Olbers sie schon bey seiner Ankunst schlafend und man sagte ihm, daß die Kranke im Schlafe gesprochen habe. Er fragte sie darauf unter andern folgenden: „Schlafen Sie schon lange?“ — Eine halbe Stunde! — „Werden Sie noch lange schlafen?“ — — Eine Stunde. — — „Wie geht's Ihnen?“ — — Ich befinde mich besser. — — „Wie bekommen Ihnen die Pillen?“ — — Recht gut! und ich muß dabey bleiben! — — „Dienen Ihnen die Lavements?“ — Diese Woche noch! — — „Kann in beyden nichts verändert werden?“ Nein! beyde sind so gut! — — Nun sieng sie von selbst an zu reden; „Ich muß des Abends um 9 Uhr ein Glas kaltes Wasser trinken, und dieß will man mir nicht geben; Machen Sie doch, daß ich es künftig erhalte!“ — — Hr. D. Olbers fragte sie, ob es auch für ihre Brust gut seyn werde? Sie antwortete: Meiner Brust wird es nicht schaden. Es ist mir ganz unentbehrlich! — — Er fragte ferner, ob ihr Schlaf eine Wirkung des Magnetismus sey? und sie antwortete: Ja! — — Ob sie durchs magnetisiren wieder besser werden würde, oder ob sie nicht sonst was brauchen müsse? — — Die Antwort war. Sie gebrauche nur wenig; das Magnetisiren sey die Hauptsache! — — Ob sie alles essen und trinken dürfe?

Wissen könnte sie alles; aber Wein und Bier sey
ist nicht gut; auch Kaffee dürfte sie nicht viel
trinken; Er sey zu thig: — „Was ist denn trin-
ken wolle?“ — — — Thee und Milch und Was-
ser. — — „Wann sie wieder schlafen werde?“ —
Morgen Nachmittag, von 5 — 6! — — Sie sagte
noch, daß zu Ende der Woche die Elästere auf-
hören könnten, indem sie natürliche Defnung be-
kommen würde, und daß die Schmerzen in der
Herzgrube nicht lange mehr dauern und sie nicht
mehr nachzusehen haben werde.

Den 23. November bekam sie nach dem Mag-
netisiren von 10 Minuten einige Zuckungen; auch
ward das Athmen schneller und ängstlicher und die
Händer seif, gewesen! Glieder wurden schlaff.
Den Abend des 5. Ubr besuchte sie Hr. D. Olbers
allein. Sie war schon im Schlaf. — — Sie erklärte,
daß sie die beyden folgenden Tage nicht
schlafen würde, sondern erst am Donnerstag,
den 27. von 11 bis 7 Ubr. — — „Wie
sie das vorher sagen könne?“ — — „Das wisse sie
nicht!“ — — Sie versicherte heute wieder, daß sie
völlig gesund werden würde; sagte, daß, wenn
es künftig, während der Zeit, da sie magnetisirt
würde, in ihrer Ohnmacht zubringen sollte, das
magnetisiren 1 Stunde müßte fortgesetzt werden;
daß sie die folgenden Tage des Abends nur dann
schlafen würde, wann sie des Morgens begin-

magnetisiren aus ihrer Ohnmacht erwachte und daß dieses nur erst am Donnerstage wieder geschehen werde. — Sie schwitzte heute in ihrem Schlaf ziemlich stark, und sagte, daß sie künftig in ihrem Schlaf noch viel schwitzen würde.

Die beiden folgenden Tage wurde sie in ihren Ohnmacht $\frac{1}{2}$ Stunde magnetisirt, ohne zu erwachen; und sie kam auch, ihrer Voraussagung gemäß, nicht in den magnetischen Schlaf.

Am Donnerstag fieng sie an, nach 10 Minuten tiefer zu athmen und mehr Ausdruck in ihrem Gesicht zu bekommen, und einige Minuten darauf, wie Hr. Wienholt ihre Daumen zusammen hielt, erfolgte eine starke Erschütterung, und bald nachher kamen noch 2 andere. Dann wurden ihre bisher steifgewesenen Arme schlaff und sie erwachte nach 20 Minuten mit einer heftigen Bewegung.

Des Abends um 5 Uhr fanden beide Aerzte sie schon schlafend; Sie sagte, daß sie sich in diesem Zustand ungemein vergnügt und ruhig fühle, im wachen besinde sie sich schon jetzt um vieles besser; Morgen würde sie aber noch besser seyn. — Hr. Wienholt hielt ihr die Hand entgegen, worin er ein Blatt Papier hatte und fragte sie, ob sie wohl wisse, was er in der Hand halte? Sie antwortete: Es dünke ihr, etwas weißes zu sehen. — Die Aerzte näherten ihrem geschloss-

nen Auge darauf ein brennendes Licht so, daß es kaum 2 Zoll vom Auge entfernt war; bemerkten aber nicht die geringste Veränderung an den Augenlidern, und sie selbst sagte, daß sie nichts empfände. — — Dieser Versuch ward mehrmal wiederholt. — — Auf die Frage, welches wohl die Ursache ihrer Krankheit seyn mögte, antwortete sie nichts, als daß solche durch Schreien veranlaßt worden. — „Ob sie auch sonst was brauchen wolle?“ — Sie müsse noch etwas brauchen, sie wisse aber nicht, was es wäre! — Ob es stärkende Mittel seyn sollten? „Rein! Schwitzmittel.“ Nun wurden einige derselben vorgeschlagen, und sie wählte die *Mixturea simplex*, und verlangte davon Morgen Abend, wenn sie aus ihrem Schlafe erwacht, 100 Tropfen zu nehmen. — — Mit den bisher gebrauchten Pillen und Elixieren könne man aufhören während ihrer morgenden Ohnmacht werde man ihre Glieder nicht mehr steif finden, und sie werde beim Magnetisiren erwachen; aber nicht mehr mit dem Zusammenfahren, wie sonst.

Den andern Morgen lag sie, ihrer Voraussetzung gemäß, in ihrer Ohnmacht ohne die geringste Steifigkeit in den Gliedern; sie erwachte nach einem 3 stündigen magnetisiren ganz sanft, und nach dem Erwachen kamen weder Schmerz

noch Zuckungen — Gestern und heute erfolgte Oefnung durch die Natur.

In ihrem Abendschlaf um 5 Uhr, worinn sie ganz leicht athmete und der Puls natürlich gieng, sagte sie, daß sie am Sonntage des Mittags würde $\frac{1}{2}$ Stunde ausser dem Bette zu bringen, und über 14. Tage ausfahren können; daß ihre Glieder während des morgenden Magnetisirens wieder steif seyn würden; daß sie nicht aus ihrer Ohnmacht erwachen, und des Abends nicht in ihren magnetischen Schlaf kommen würde. Sie bestand auch heute noch auf die 100 Tropfen von der Mixture simplex, die sie vor dem Fußbade nehmen wollte; Um 9 Uhr verlangte sie ihr Glas mit kaltem Wasser und sagte, daß sie viel trinken müsse; vorzüglich lauwarme Milch und Wasser.

Den folgenden Tag gieng es beynt magnetisiren, wie sie es vorher angezeigt hatte und sie kam des Abends wirklich nicht in Schlaf. Ihre Schwester sagte, daß die Kranke des Nachts stark geschwitzt und solches im Schlaf vorhergesagt auch erklärt habe, daß sie in der Folge noch weit mehr schwitzen werde, und daß sie am Sonntag Abend gleich nach ihrem Erwachen 200 Tropfen von der Mixture simplex nehmen müsse.

Am Abend des 19ten Novembers wiederholte sie in ihrem Schlafe den Aerzten, daß sie heute 200 Tropfen von der Mixture simplex nehmen

müsse; Sie sagte ferner, daß sie morgen Nachmittags ½ Stunde werde aufstehen können und daß sie am Freytag über 8 Tage im Stande seyn werde, auszufahren, daß sie aber im Wagen eine bald vorübergehende Ohnmacht bekommen werde; daß sie morgen von 5-6 Uhr schlafen müsse, und daß, wenn sie auch wieder in eine Ohnmacht fallen sollte, ihre Glieder nicht wieder steif werden würden.

Am 20ten Nov. traf man sie wachend an, welches lange nicht geschehen war. Sie erzählte, daß sie in der Nacht viel geschwitzt, auch diesem Morgen schon eine natürliche Oefnung, und um 8 Uhr eine Ohnmacht gehabt habe, die aber nicht von langer Dauer gewesen; und daß sie seit 14 Tagen das Nachts ruhig schlafe, da ihr Schlaf sonst fast nichts, als krampfhafte Ohnmacht gewesen sey.

Den Abend sagte sie zu den Aerzten in den magnetischen Schlaf, daß sie hoffe, noch in dieser Woche es angehen zu können, wann sie wieder zum erstenmal gehen werde; daß sie ist gar keine Krämpfe weiter bekommen und daß sie in dieser Woche jeden Abend schlafen werde.

Am 21ten des Abends erklärte sie sich in ihrem Schlafe, daß Hr. D. Wienholt sie auch am Abend magnetisiren könne, wenn er wolle; nur müsse es vor 5 Uhr geschehen; auch würde sie

es morgen sagen; wann sie wieder zum erstenmal werde gehen können.

Am 22ten November kam sie nach einem magnetisiren von 20 Minuten in den Schlaf. Sie sagte in demselben, daß sie auch morgen frühe keine Ohnmacht bekommen würde; aber wohl übermorgen um 8 Uhr und daß sie den 24ten December im Stande seyn werde, zu gehen. Auch am 23 November kam sie erst nach etwa 20 Minuten wieder in den Schlaf; obgleich schon einige Zeit vorher ihr die Augenlieder zugefallen waren, die sie nicht aufzuthun vermogte. Sie behauptete, daß sie am morgenden Nachmittag werde eine ganze Stunde auffeyn können; daß sie morgen früh um 8 Uhr eine Ohnmacht bekommen würde, am Samstag und Sonntag aber nicht; daß sie am Montage in einer Ohnmacht liegen und während des magnetisirens nicht daraus erwachen und des Abends nicht in den magnetischen Schlaf fallen werde; Ihre Ohnmachten würden in der nächsten Woche zum letztenmal erscheinen, doch könne sie den Tag noch nicht bestimmen; Sie schwitzte heute stark und der Puls gieng fieberhaft. Sie hielt den Schweiß für sehr nützlich. Mit den Fußbädern wollte sie fortfahren; sonst wollte sie aber fürs erste nichts brauchen. Sie hatte alle Tage izt natürliche Befindung, schlief gut, aß mit gutem Appetit,

und befand sich, ausserdem, daß sie noch nicht gehen konnte, ganz wohl.

Am 24 November, wie sie schon in ihrem Schlaf war, fiel etwas mit Gepolter die Treppe herunter. Sie erschrak nicht, da doch sonst jedes etwas starke Geräusch, ihr heftige Zuckungen zugezogen hatte. Sie erlitt auch heute weder Schmerz noch Erschütterung während des magnetisirens und dies bewirkte, wie sie sagte, daß sie gegen das Ende desselben weit leichter und heiterer war, als vorher. Sie bestätigte von neuem, daß sie bey ihrer ersten Ausfahrt eine Ohnmacht bekommen, und daß dieses wohl die letzte seyn werde. — Künftige Woche werde sie alle Abend schlafen, und an einen dieser Tage sich ein Mittel verordnen worauf sie aber wohl nicht von selbst kommen würde, sondern daß sie aus einigen vorge schlagenen wählen müsse.

Den 25ten war Hr. D. Bicker zum erstenmal gegenwärtig; Er kam aber in der Folge häufig. Sie verlangte, daß man mit den Fußbädern noch immer fortfahre.

Den 26 sagte sie in ihrem Schlaf, daß sie ihre letzte Ohnmacht erst am Freytag oder Samstag bekommen werde. Schon am nächsten Donnerstag werde sie ausfahren können. Sie hat weder gestern noch heute etwas von einer Ohnmacht gehabt. Die beyden vorigen Tage brachte sie des

Nachmittags jedesmal anderthalb Stunden ausser dem Bett zu, und am Dienstag will sie das Mittel wählen, welches sie nun gebrauchen muß.

Am Dienstag fanden die Aerzte sie wachend: Athem und Puls war natürlich, ihre Gesichtsfarbe frisch und gesund und sie bezeugte es, daß ihr wohl sey. Nachdem sie fünf Minuten magnetisirt worden war, ward ihr Athmen geschwinder und beklommener; vier Minuten darauf ward bey der Berührung der Stirne ihr ganzer Körper erschüttert, und sie fühlte ihrer Aussage nach einen Stich durch den ganzen Körper. Gleich darauf schlossen sich ihre Augen und 5 Minuten nachher hobte sie tief Odem und schlief ein.

Auf ihr Verlangen schlugen die Aerzte ihr einige Mittel vor; und da das, was sie glaubte, gebrauchen zu müssen, aus stärkenden Mitteln, und aus solchen, die aufs monatliche wirkten, zusammen gesetzt seyn sollte, so nannte man ihr China, Stahl, Quastia, und die Gentianwurzel, wovon sie die 3 erstern verwarf und die Gentian Wurzel, als das rechte wählte. Aus der andern Classe wurden Aloe, Myrrhen, Safran u. s. w. vorgeschlagen. Sie erkannte den Safran für das ihr dienliche. . Aber, sagte sie, es müsse doch noch ein drittes dazu gethan werden. Sie wählte unter mehrern vorgeschlagenen zuerst ein Gewürzhafes und unter diesen den

Jngber. Man fragte sie darauf, wie viel von jedem genommen werden solle? — Von der Gentian Wurzel und dem Jngber forderte sie von jedem $\frac{1}{2}$ Quintchen; Vom Safran $\frac{1}{3}$ Quintchen; Und von diesen Pulvern müsse sie den Tag über vier nehmen. Die Aerzte stellten ihr dagegen vor, daß die Dosis viel zu stark wäre, daß sie von solchen hitzigen Mitteln ihr unmöglich so viel auf einmal geben könnten; und daß sie besser thun würde, es ihnen zu überlassen, die Quantität zu bestimmen; womit sie denn auch endlich, nachdem sie wiederholt darauf bestanden, daß es ihr nicht schaden würde, zufrieden war. Es ward also verordnet:

Rd. Gentian. rubr. Dr. $\frac{1}{2}$.

Zinziber

Croci Oriental. aa. gr: V

M. F. Pulv. Dispens. in IV pl. S. alle 4 Stunden ein Pulver mit Wasser.

Wie man der Kranken die Quantität der Ingredienzen sagte, so wiederholte sie, daß solche nicht hinreichend seyn würde.

Den 29 November war sie während ihrer Krise voll Munterkeit und Laune und ihre Antworten sehr bestimmt und treffend. Sie behauptete auf neue, daß die verschriebenen Pulver ihr so nicht nutzen würden, und bat, daß man ihr doch von jedem Ingredienz die verlangte Quantität geben möge.

würde. Sie verlangte außerdem heute statt eines Scrupels von Safran, $\frac{1}{2}$ Quentchen. Die Aerzte erboten sich, ihr die Hälfte von jedem zu geben, allein sie bestand auf ihre Forderung. Man stellte man sich, als wenn man ihr Verlangen erfüllen wolle, verschrieb aber nur von jedem 15 Gran. —

Am Donnerstag Abend erfuhren die Aerzte, daß die Kranke den Nachmittag wirklich ausgefahren gewesen, und nach ihrer Voraussage im Wagen eine Ohnmacht bekommen habe, die ungefahr 10 Minuten gedauert hatte. — — Nachdem sie eingeschlafen war, so äusserte sie, daß man ihr das Pulver nicht in gehöriger Quantität gegeben habe, und fügte hinzu: daß es ihr nichts helfen werde, wenn man es ihr nicht so gäbe, wie sie es bestimmt hätte. Sie drückte sich darüber mit so vielem Ernst und einer so festen Ueberzeugung aus, daß die Aerzte es wagten, ihr täglich 4 mal ein halb Quentchen von jedem der drey oben angeführten Mittel zu verschreiben; weil die bisherige Dosis ihr nicht den geringsten Nachtheil verursacht hatte.

Am folgenden Tage, den 1 December, befand sie sich sehr wohl, und scherzte über den Unglauben der Aerzte, weil sie ihr die Pulver nicht hätten geben wollen, die ihr doch so gut bekommen wären. Der Puls und die Wärme des Körpers war wie gewöhnlich.

Am 2ten December bekam sie nach ihrer Vorhersagung um 3 Uhr ihre Ohnmacht. Sie verlangte, mit den Pulvern fortzufahren; sagte aber gleich nachher, daß man ihr in der künftigen Woche eine Ader schlagen müsse, weil ihr Geblüt zu dick wäre. Die Aerzte glaubten, daß unter diesen Umständen wohl besser wäre, mit den Pulvern einzuhalten; die Kranke aber bestand darauf, damit fortzufahren. Denn, sagte sie, wenn sie auch in dieser Rücksicht etwas schadenen, so wären sie doch in anderer Absicht um desto nützlicher.

Am 3ten December sagte die Kranke, man müsse ihr am nächsten Dienstag 8 Unzen Blut am Fuß lassen, und sie werde weder eine Ohnmacht noch Zuckungen darauf bekommen; Am Mittwoch werde sie von 5 bis 9 Uhr, am Freytag aber nur bis 8 Uhr schlafen; künftig werde sie dieses auch schon des Morgens, und in der Folge wohl einen ganzen Tag thun müssen. Sie sagte immer 4—5 Tage voraus, wann und wie lange sie jeden Tag schlafen würde, welches auch pünktlich eintraf.

Am 4ten December sagte sie, daß sie am 20 December zum erstenmal werde gehen können.

Bei der Aderläße am Dienstag ward sie nicht ohnmächtig, und bekam auch keine Zuckungen. Im Schlaf sagte sie darauf, daß die Aderläße

sehr nöthig gewesen sey, und daß sie sich zu Ende der Woche nochmal werde zur Ader lassen müssen.

Den folgenden Tag verlangte sie, am Montag Morgen am Arm zur Ader gelassen zu werden, und zwar sollte man 10 Unzen Blut wegnehmen, und obngeachtet von den Aerzten Einwendung dagegen gemacht wurden, so blieb sie doch dabei. Sie erklärte zugleich, daß sie in der künftigen Woche wieder Medicin nehmen müsse und daß sie am nächstfolgenden Dienstag von 10 Uhr Morgens bis des Abends um 9 Uhr schlafen würde.

Am Sonntag den 10 December sagte sie in der Krise, daß sie am Dienstag das zu gebrauchende Arzeneymittel angeben, und daß, wenn anders das Wetter gut wäre, sie am 26 December ausgehen werde. Daß sie zwar die Dauer ihres Schlafes überhaupt noch nicht wisse, daß derselbe sich aber tief in den Jenner hinein erstrecken werde. — —

Sie besserte sich übrigens von Tage zu Tage; Ihre Farbe ward lebhafter; ihre Kräfte nahmen zu; Sie konnte mehrere Stunden hintereinander aufsitzen; aß mit gutem Appetit und wußte nichts mehr von Ohnmachten und Krämpfen.

Das am Montage, den 11. December, weggelassene Blut war sehr consistenz. In der Krise

sagte die Kranke; sie fühle sich zwar etwas matt; doch sey der Blutlaß ihr sonst gut bekommen.

Am 12 December, an welchem Tage sie von 10 Uhr Morgens bis des Abends um 9 Uhr schlafen wollte, magnetisirte Hr. D. Wienholt sie schon um 8 Uhr eine halbe Stunde lang. Es erfolgte aber ist noch kein Schlaf. Allein um 11. Uhr fand Hr. D. Olbers sie schon im Schlaf, wo sie seine Fragen wie gewöhnlich beantwortete. Um 3 Uhr besuchten diese Aerzte die Kranke wieder und fragten sie, ob ihr nicht hungere? Die Antwort war: Nein! Sie würde auch im Schlaf nicht hungrig werden, ob sie gleich allenfalls darin wohl essen könne.

Den 13 December sagte sie, daß sie am 18 Jenner zum letztemal schlafen werde.

Am Donnerstag gab sie in ihrer Krise, Stahlpulver, als das Arzneymittel an, wovon sie täglich 6 mal, jedesmal 2 Quinthen nehmen mußte. Man fragte sie: ob sie nicht etwa auf dieses Mittel gefallen sey, weil man es vor einiger Zeit empfohlen? „Nein! Es wäre ihr; als wenn es ihr jemand sagte. Die Aerzte machten darauf noch einige Vorstellungen gegen die so oft zu wiederholenden Dosen; allein die Kranke war nicht davon abzubringen, und sie wollte auch kein anderes Mittel hinzugesetzt haben; Sie wiederholte heute, daß sie am 20ten Jenner zuerst gehen

würde, und am 24 ins Wohnzimmer und am 26 zu einer ihrer Verwandten gehen würde.

Am 15 bekam die Kranke nach dem Mittagessen ein starkes Erbrechen, welches, wie sie in der Krise sagte, von der Säure hergekommen, die sie diesen Mittag gleich nach dem Stahlpulver genossen habe, indem sie nämlich rothe Beeren mit Eßig gegessen:

Den 16 December stellte sich wirklich ihr Monatliches wieder ein, welches sie beynabe in einem ganzen Jahre nicht gehabt hatte. Diesen und den folgenden Tag hatte sie beym magnetischen häufige Erschütterungen.

Am 18 sagte sie, daß diese Erschütterungen und die damit verbundene Schmerzen bey der Berührung des Leibes morgen zum letztenmal kommen würden. Die Aerzte schlugen ihr als ein gelindes Beförderungsmittel des Monatlichen einen Thee von Kamillen Blumen und Melissen vor, den sie auch annahm. Sie fragten dieselbe ferner, ob es nicht besser seyn würde, mit den Stahlpulvern zu anzuhören? Sie sagte: Nein! doch wolle sie jetzt statt 6 nur 4 Pulver nehmen. — Sie erzählte dann, daß sie gestern einen Versuch gemacht habe, zu gehen, welches ihre Eltern nachher auch bestätigten, aber sie sey nicht im Stande dazu gewesen. Gestern Abend hatte sie sich in der Krise noch ein Fußbad verordnet und sich wäh-

rend des Monatlichen eine strenge Diät aus Suppe, Milch und Brod vorgeschrieben.

Am 20ten December hörten die Aerzte, daß sie, ihrer Voraussagung gemäß, heute zum erstenmal wieder gegangen sey; und daß sie noch gestern Abend begehrt habe, daß ihr Sauerteig unter die Füße gelegt werden solle, welches auch geschehen war.

Am Donnerstag den 21 December wurden bey ihr einige Versuche in Rücksicht der Unterscheidung des magnetisirten Wassers vom gewöhnlichen gemacht, aber sie irrte fast eben so oft, als sie es traf.

Am 24 sagte sie, daß man mit den Stahlpulvern und Fußbädern ist aufhören müsse; auch könne sie nun ihre vorige Diät wieder anfangen, indem ihr monatliches seit gestern aufgehört habe; Vielleicht würden ihr spanische Fliegenpflaster gelegt werden müssen, worüber sie morgen das nähere sagen würde. Sie war diesen Nachmittag ihrer Voraussagung gemäß von ihrem Zimmer in die Vorstube gegangen.

Am 25 sagte sie, daß ihr im Anfange der künftigen Woche 2 spanische Fliegen an die Beine gelegt werden sollten, worauf sich die Schmerzen verlihren würden. Morgen wolle sie ausgehen; am Donnerstag ausfahren und am näch-

Am Sonntag einen weiten Gang zu Fuß nach der Altstadt machen.

Am 26ten gieng sie zum 2tenmal aus; und es bekam ihr wohl.

Am 28ten mußte sie Hr. Wienholt beynabe zwei Stunden magnetisiren, da es sonst gewöhnlich nur 1 Stunde geschah. In ihrer Krise war sie äußerst lustig und voll treffenden Witzes. Sie sagte, daß sie am Montage über 8 Tage 3 Tage nacheinander, und in eben dieser Woche auch noch vom Donnerstag bis zum Sonntag schlafen werde; künftigen Montag sollten ihre 2 spanische Fliegenpflaster an den Beinen geklebt werden.

In den folgenden Tagen war die Wirkung des Magnetisirens sich fast immer gleich, und während desselben erschien immer Schweiß. Obgleich die Beine noch schwach waren und ihr schmerzten, so gieng oder fuhr sie, wenn das Wetter es nur einigermaßen erlaubte, aus und machte ziemlich lange Wege. Ihr Appetit, Ihre Verdauung, Ihr Schlaf war fast immer gut. Die Farbe und das Ansehen des Gesichts besserte sich immer mehr und von Zuckungen und Ohnmachten wußte sie durchaus nichts weiter.

Den 31 Decembar ersuchte sie den Hr. Wienholt, ihre Arme in Zukunft nur bloß während

des Schlags zu magnetisiren, weil es ihr im Wa-
chen zu bestige Schmerzen mache.

Seitdem die spanischen Fliegenpflaster ihr ge-
legt waren, zitterten ihre Beine gar nicht mehr
und die Schmerzen derselben waren ganz weg.

Am 5ten Jenner versuchte Hr. D. Wienholt
in Gegenwart einiger Herren, sie in der Entfer-
nung von einigen Zollen zu magnetisiren. Es er-
folgten die nämlichen Erschütterungen der Theile
und sie litt auch, wie sie sagte, die nämlichen
Schmerzen, wie sonst, nur aber in einem gerin-
gern Grade. Der Versuch ward in der Folge mit
der nämlichen Wirkung wiederholt.

Am 6ten Jenner sagte sie, daß sie im März
von neuem und zwar noch 3 Wochen täglich
magnetisch schlafen würde.

Am 7ten Jenner spielte ein guter Freund wäh-
rend der Krise auf dem Clavier wodurch die nach-
folgende Erschütterung so heftig und so lange
anhaltend wurde, wie Hr. Wienholt sie noch
nicht gesehen hatte; Sie glaubte, daß die Musik
Schuld daran sey, weswegen auch das Spielen
sogleich aufhören mußte.

Am 8ten Jenner sagte sie, daß ihr Gehör im
Schlaf ist weit stumpfer, wie sonst, sey, und
daß sie nur höchst selten im Stande wäre, die
weit von ihr entfernte Thurmglöcke zu hören. —
Man fragte, ob sie denn nicht wisse, was die Uhr

sey? — — Nein! „Aber woher sie denn bestimmt um 9 oder 10 Uhr erwache? — Sie wisse dann nur, daß es Zeit sey, aufzuwachen, und die Kräfte mit der vorherbestimmten Zeit überein. — Die Zehrsuhr stand damals der Kälte wegen mehrentheils still. — — Sie sagte ferner, daß sie izt auch nicht mehr im Stande sey, das, was vor ihr Künde, zu erkennen.

Am 10ten Jenner magnetisirte sie Hr. D. Olbers in Hr. D. Bickers und Hr. D. Wienholts Gegenwart, und ob ihr gleich nichts vorher war gesagt worden, und ohngeachtet es eine Viertelstunde fortgesetzt wurde, so erfolgten doch keine von den gewöhnlichen Wirkungen und die Kranke versicherte, daß sie nichts dabey empfinde. — — Wie Hr. D. Wienholt aber die Manipulation vornahm, so kamen Erschütterungen und Schmerzen wieder.

Am 12 Jenner, als den Tag ihres 3 tägigen Schlags, erfolgten sehr starke und lange anhaltende Erschütterungen beim Manipuliren der Stirn und Arme. Sie sagte, daß verschiedenes von dem was sie an den beyden letzten Tagen ihres Schlags denken und hören werde, in ihrem wachenden Zustand hinüber gehen und daß sie sich dessen nach-nachher bewußt seyn werde, welches denn auch geschah.

Am 14 Jenner verbot sie sich vom 18ten Jenner bis in den März, als in der Zwischenzeit des Schlafes, allen Wein, Caffee, Bier, und so viel es einigermassen nur angieng, alles warme Essen und Trinken. Ihr monatliches hatte sich gestern wieder ordentlich eingestellt.

Am Montag, den 1sten Jenner, klagte sie auch, ehe sie in den Schlaf kam, über die brennende Empfindung beim magnetisiren ihrer Arme. Sie sagte ausserdem, daß sie eben den Schmerz fühle, wenn Hr. Wienholt vom Kopf bis zur Herzgrube und von dort zu den Knieen herabfahre, daß aber auch eine ähnliche Empfindung durch den ganzen Körper gehe, wann das erste geschähe. Sie fühlte auch eine ähnliche Empfindung nach, dem sie schon in ihrem Schlaf war. Die Stiche im Kopf waren nach ihrer Vorhersagung sehr gemässigt, nur einen ausgenommen und so bald dieser vorüber war, sagte sie voll Freude, daß nun gewiß Keiner wieder kommen werde; und ihr Wort ward wahr.

Am Dienstag erfolgte eben die brennende Empfindung. Sie bestimmte den Anfang ihres neuen Schlafes auf den 16ten März und sagte, daß er bis in die Mitte des Aprils fortdauern werde. Ihre Schlaflosigkeit werde sich wahrscheinlich verlieren, wenn der magnetische Schlaf aufhöre. Sollte dieß nicht geschehen, so mögte Hr. Wien-

holt sie am Freytag oder Samstag über 8 Tage magnetisiren; Sie würde dann sagen, was dabey zu thun sey. — Nächsten Montag müsse sie Abends ein halb Quintchen Rhabarber nehmen. Die Kranke ward am 18 Jenner zum letztenmal magnetisirt, und die Kur in so weit geendigt.

Am 20ten schien sie bey dem Besuch des Hrn. Wienholts gesund und munter zu seyn. Nun gieng der Puls etwas schneller und härter, als sonst. Sie hatte ihrer Versicherung nach die letzte Nacht etwas besser geschlafen, da die beyden vorigen auch schlaflos vorübergegangen waren. Indessen hatte die Schlaflosigkeit keine andere Folge gehabt, als daß sie des Morgens Kopfsweh empfunden. Sie hatte den Tag vorher einen Spaziergang gemacht und dachte heute auch wieder auszugehen.

Den 23 Jenner traf Hr. W. sie nicht zu Hause an und hörte von den Eltern, daß sie an den beyden vorigen Tagen einen Durchfall bekommen und jeden Tag 4 bis 5 mal habe zu Stuhl gehen müssen. Sie habe darauf gestern Abend das halbe Quintchen Rhabarber genommen, welches sie sich am 17ten Jenner verordnet hatte; sie habe diese Nacht zum erstenmal sehr gut geschlafen und besüße sich heute ganz wohl.

Im Anfange der folgenden Woche stellten sich wieder einige schlaflose Nächte ein. Daher sie Hr. D. Wienholt am 31ten Jenner magnetisirte. In

5 Minuten schlossen sich die Augen und innerhalb $\frac{1}{2}$ Stunde kam sie mit ihrem gewöhnlichen tiefen Odemzug in den magnetischen Schlaf. Während des Magnetisirens erfolgten weder Zuckungen noch Schmerzen. Sie verordnete sich für diesen und den folgenden Abend jedesmal 200 Tropfen von der Mirtura simplex und wenn dann kein Schlaf erfolgte, übermorgen eine Aderlässe am Arm von 2 Unzen Blut.

Am Samstag hörte Hr. Wienholt, daß die Kranke die letzten Nächte gut geschlafen aber nach der Mirtura simplex nur wenig geschwizet habe. Außer dem, daß der Puls schneller und gespannter war, fand er sie sehr wohl. So war sie mehrere Tage in einem fort und schlief die Nächte gut.

Am 16 Febr. hörte Hr. Wienholt, daß sie wieder einige Nächte schlaflos zugebracht. Er magnetisirte sie noch den nämlichen Tag mit der nämlichen Wirkung, wie das vorige mal. Wie sie zum sprechen kam, sagte sie, der Mangel von Schlaf rühre ist bloß davon her, daß sie sich nicht genug bewege. Sie müsse künftig Morgens und Nachmittags jedesmal 1 Stunde spazieren gehen.

Den 21 Februar fand er die Kranke in aller Rücksicht wohl. Sie sagte, daß wenn sie täglich Morgens und Nachmittags spazieren gehe, so schlief sie die Nacht darauf beständig gut. Da dieses an

einem Tage nicht geschehen war, so hatte ihr Schlaf in der folgenden Nacht auch nur 3 Stunden gedauert.

So blieb ihr gutes Befinden bis zum 16. März, an welchem sie nach ihrer Angabe wieder in den magnetischen Schlaf kommen wollte.

Wie Hr. W. um 9. Uhr zu ihr gehen wollte, so kam sie ihm schon entgegen und sagte, daß ihr Schlaf vorüber sey und von 7 bis 8 Uhr gedauert habe. Die Eltern erzählten, daß sie nicht habe sprechen können. Am folgenden Tag um 7 Uhr fand Hr. Wienholt sie schon im Schlaf, magnetisirte sie und brachte sie nach $\frac{1}{2}$ Stunden zum sprechen. Ihre Sprache war heiser, welches ihrer Aussage nach daher kam, weil sie gestern Morgens von einer Stufe zur andern mit bloßen Füßen über das Steinpflaster gegangen; Sie hätte dagegen diesen Abend nur 200 Tropfen von der Mixture simplex nöthig.

Die Wirkungen des Magnetisirens waren in diesem und dem folgenden Monat, so lange sie nämlich schlief, die nämlichen. Es erfolgten weder Zuckungen noch Schmerzen, noch brennende Empfindungen. Nur bekam sie, wenn sie genug magnetisirt war, auch noch izt das Gefühl eines vom Kopf nach unten herabfließenden Stroms. Ihr Schlaf dauerte meistens 2—3 Stunden, auch, verschiedene mal den ganzen Tag durch. Die Bes.

schaffenheit und die Dauer ihres Schlags sagte sie auch ist immer 4 - 5 Tage voraus; und es traf ein. Mit dem Uebergang vom Wachen in den magnetischen Schlaf war es, wie sonst. Fünf Minuten vorher schlossen sich die Augen. Im Augenblick des Uebergangs war sie sich ihrer nicht bewusst. Aber das Bewußtseyn kam gleich nachher wieder. Sie sagte, daß sie nur alle 3 Tage nöthig hätte magnetisirt zu werden; Sie werde aber in den Zwischen Tagen nicht sprechen.

Den 21. März hatte sie viele Röthe im Gesicht; ihr Puls ging geschwinder und sie war auch etwas besser. Hr. Wienholt fragte sie, ob ihr nicht eine Aderlässe gut seyn würde? Ja, aber erst in der künftigen Woche. Am 23 März bestimmte sie dazu den Mittwoch und verlangte, daß 8 Unzen Blut abgelassen würden. Die Aderlässe selbst bekam ihr wohl.

Die folgenden 14 Tage geschah nichts besonders. Sie kam nämlich täglich in den Schlaf, und ward wenigstens um den andern Tag magnetisirt. Kräfte, Appetit, Schlaf, kurz ihr ganzes Befinden war erwünscht.

Am 12 April war sie ziemlich heiß, die Wangen roth, der Puls schneller und stärker als gewöhnlich; weswegen ihr auf einige Tage des Abends ein Fußbad vorgeschlagen ward, welches sie auch annahm. Sie sagte in ihrem Schlafe, daß sie

im ersten Jahre sich alle 3 Monate wieder zur Überlassen müsse und zwar 8 Tage nach dem Aufhören des Monatlichen; Im folgenden Jahre nur 2 mal; Im 3ten Jahre einmal und zwar im Frühling. Sie müsse mit dem Spaziergehen noch fortfahren.

Am folgenden Tage war die Wärme des Körpers und die Farbe des Gesichts u. wieder natürlich. In der künftigen Woche sagte sie, werde sie vom Dienstage Morgen bis zum Mittwoch Abend schlafen.

Am 18 April, als den letzten Tag ihres magnetischen Schlags, mußte sie beynabe $\frac{1}{2}$ Stunde magnetisirt werden, ehe sie zum Sprechen kam.

Den Abend besuchte sie Hr. Wienholt von neuem, um sie erwachen zu sehen. Kurz vorher hatte sie durch ihre Schwester aufschreiben lassen, daß sie in der künftigen Woche 300 Tropfen Blutreinigung nehmen müsse. (Dies ist eine Auflösung des Jalappenharzes in Weingeist und zwar $\frac{1}{2}$ Gran in 1 Drachme, welches als ein gewöhnliches Hausmittel unter jenem Namen in den Apotheken pflegt gefordert zu werden.) Sie verordnete sich außerdem alle vierteljahr $\frac{1}{2}$ Quindchen Rhabarber. . . Vorzüglich begehrte sie, daß man alle Aufmerksamkeit auf ihr Monatliches richten solle, und wosern dieses ausbliebe, solle man sie mehrere Wochen hindurch täglich

Fußbäder gebrauchen lassen. Hr. W. fragte genau nach, ob nicht etwa die Kranke selbst, oder sonst Jemand im Hause diese sogenannte Blutreinigung gebraucht habe, und hörte, daß vor einiger Zeit die Schwester der Kranken von diesem Mittel 1 Quinchen eingenommen habe. Indessen schien dem Hr. D. die überwähnte Dosis zu stark und aus Furcht, sich zu irren, brachte er die Kranke den 24 April wiederum in Schlaf, und befragte sie darüber. Sie antwortete: „Man solle es ihr getrost geben; es sey nicht zu stark! — Hr. Wienholt stellte ihr nochmal vor, daß es sehr heftige Wirkungen hervorbringen werde und rieth ihr daher an, die Dosis nur nach und nach zu nehmen. Allein sie bestand darauf, daß es ihr besser wäre, solche auf einmal zu nehmen und daß es gewiß nicht zu stark wirken werde. Sie erhielt also die 300 Tropfen welche 11 Gran Jalappenharz faßten, den folgenden Tag. Das Mittel wirkte zwar ziemlich stark, brachte aber weder Leibschmerzen noch andere Zufälle zu Wege und bekam ihr ganz wohl.

Seit dieser Zeit ist sie bis tzt so gut gewesen, als Hr. Wienholt es nur wünschen kann. Sie hat eine ganz gesunde Farbe und Ansehen; schläft gut, hat guten Appetit und eine gute Verdauung. Ihr monatliches stellte sich regelmäßig ein, und dauert die gehörige Zeit fort. Von

Zu

Zufungen, Ohnmachten und dergleichen weiß sie nicht das geringste. Ihre Seelenkräfte sind besser, als sie zuvor waren. Ihr Gedächtniß ist wieder das, was es in ihren ganz jungen Jahren war, und sie ist, so viel es ihr Temperament gestattet, heiter und munter. Aber einen Beweis ihrer völlig wiedererlangten Gesundheit kann ich hier nicht gut übergehen, und dieser ist, daß sie im Junius einem Feuerwerke mit beywohnte, wobey häufige und sehr starke Schüsse geschahen; und welche auf ihr sonst so reizbares Nervensystem und so empfindlichen Hörorgane so wenigen Eindruck machten, daß dadurch auch nicht die geringste unangenehme Veränderung in ihrem Körper bewirkt wurde.

Zu Ende des Junius ward ihr, vermöge ihrer Verordnung, zur Ader gelassen; worauf sich die seit einigen Tagen gespürten Kopfschmerzen gänzlich verlohren.

Hr. W. bittet nun noch die Leser, um einen Rückblick auf die Geschichte dieser Krankheit, auf ihren Lauf, auf die schon vorhergegangene lange Kränklichkeit und Schwächung der Seelenkräfte, und auf die Hartnäckigkeit des Uebels bey allen sonst so wirklichen Hülfsmitteln — und dann wünscht er, daß man den ganzen Erfolg übersehe, der nach dem magnetischen entstand. — — Denn bis zu diesem Zeitpunkt blieb.

die Krankheit in ihrer völligen Stärke. Aber sobald das Magnetisiren einige Zeit fortgesetzt worden war, so erfolgten wichtige Veränderungen, die wohl nicht gut einer andern Ursache, als eben dieser zugeschrieben werden können. Es entstanden Fieberregungen; Es erfolgten während des Magnetisirens schmerzhaftes Erschütterungen beim Berühren verschiedener Theile des Körpers: Es stellte sich der magnetische Schlaf ein; und mit diesem besserte sich die Krankheit augenscheinlich; Es kam natürlicher Schlaf und in der Folge tägliche Oefnung. Schon in den ersten 8 bis 14 Tagen nach dem Anfange ihres Schlags verlor sich jenes krampfhaftes, äußerst beschwerliche, Athem und die übrigen convulsivischen Bewegungen, die sie sonst im wachenden Zustande litt. Im Anfange des Decembers hörten die cataleptischen Ohnmachten auf und von dieser Zeit an, ließ sich weiter nichts, weder von dem einen, noch dem andern sehen. Gegen das Ende des Decembers fieng sie an, zu gehen, und konnte bald nachher hingehen, wohin sie wollte. Körper und Geist wurden täglich gesunder, als sie je vorher gewesen, und die einzigen Beschwerden, die noch in der Folge entstanden, waren Schlaflosigkeit, oder kleine vorübergehende Fieberregungen.

Ueberspannung, der man sonst wohl die nach dem Magnetisiren erfolgte Besserung hat zuschrei-

ben woken, hatte hier so wenig statt als eine besondere Reizbarkeit des Körpers und der Seelenorgane. Denn diese kamen ihrem natürlichen Zustande so, wie die Kranke besser ward, immer näher. Die convulsivischen Erschütterungen verloren sich auch nach und nach beyim Magnetisiren im Jenner, und weder diese, noch der Schmerz, der beyim magnetisiren erfolgte, kamen im März wieder: Das feinere Gehör verschwand ganz während der letzten Zeit des Schlafes. Die Empfänglichkeit für diesen Zustand ward geringer, und die Wirkung des magnetisirens zeigte sich auch dadurch schwächer, daß zuletzt eine längere Zeit verfloß, ehe die Kranke in den Schlaf und zum Sprechen kam. —

Ist mag jeder Unpartbeyische entscheiden, sagt Hr. Wienholt, ob dies, was zur Besserung dieser Kranken geschah, zum Theil oder ganz von unsern gewöhnlichen Mitteln zu erwarten war; ob die Natur für sich diese Veränderungen hätte bewirken können oder würde bewirkt haben; ob sie so, wie sie nach und nach entstanden, dem Magnetisiren und den verschiedenen Folgen desselben zugeschrieben werden müssen oder nicht; und ob man im geringsten Ursache habe, unruhig in Ansehung der Folgen zu seyn, die diese Kur auf den Geist und auf den Körper dieses Frauenzimmers haben könne?

Heilung einer allgemeinen Wassersucht.

Joseph Metter, Postillion auf der Post zu Neubretschach, von Oberherkheim gebürtig und 25 Jahr alt, hatte seit ungefehr 2 Monaten ein Fieber gehabt; woraus endlich eine Wassersucht entstand, die sich vom Kopf bis zu den Fußsohlen erstreckte. Der Kranke war dabei so sehr geschwollen, daß er die Beine von einander halten mußte und weil er sich sitzend nicht zu erhalten vermogte, so mußte er beständig auf dem Rücken liegen bleiben. Ich fand ihn am 4ten September in diesem traurigen Zustand. Sein Athmen geschah so mühsam, daß er mir kaum auf meine Fragen antworten konnte. Ich bekenn' es frey daß ich ohne das äufferste Vertrauen, welches ich überhaupt in die Wirkungen des Magnetismus setzte, und ohne die große Begierde, meinen Nebenmenschen nützlich zu seyn, es nicht gewagt haben würde, diese Kur zu unternehmen, da ich noch keine Krankheit von dieser Art hatte behandeln gesehen.

Den 4ten September, Abends um 6 Uhr, magnetisirte ich den Kranken zum erstenmal.

ungefähr 20 Minuten. Er empfand davon, wie er sagte, in seinem Körper eine sehr starke Wärme, welches mir einigen Schein von Hoffnung gab. Ich ließ ihn darauf die Ueberschläge von den Beinen wegnehmen; untersagte ihm alle weitere Getränke und Pflansen und ließ ihn bloß magnetisirtes Wasser trinken.

Den 5ten September, Morgens um 7 Uhr besuchte ich ihn und hörte, daß er die Nacht ziemlich ruhig geschlafen und 4 mal mittelmäßig stark Urinirt habe. Ich magnetisirte ihn $\frac{1}{2}$ Stunde; des Abends um 6 Uhr gieng ich wieder zu ihm. Er hatte den Tag über vielen Urin gelassen. Doch glaubt ich noch keine Abnahme der Geschwulst zu bemerken; Nun schien mir der Bauch nicht mehr so hart zu seyn, als des Morgens. Ich magnetisirte ihn, auf dem Rücken liegend, $\frac{1}{2}$ Stunde lang.

Als ich den 6ten des Morgens um 8 Uhr zu dem Kranken kam, hatt' ich eine grosse Freude, bey demselben die Geschwulst des Gesichts und der Hände merklich geringer zu finden. Er hatte in der Nacht dreymal stark urinirt. Der Bauch war so erweicht, daß ich die Haut fassen konnte. Die Respiration war freyer geworden; und er konnte sich nun sizzend magnetisiren lassen; Ich berührte ihn $\frac{1}{2}$ Stunde lang und ließ ihn dann die Kette machen, wodurch er viele Wärme empfand.

Ich habe es vorhin vergessen, zu sagen, daß er an der rechten Seite einen Schmerz hatte, welcher nun vergangen war. Des Abends um 6 Uhr fand ich ihn sehr munter. Er hatte den Tag über 5 mal urinirt. Die Geschwulst seines Bauchs war gefallen und seine Schenkel und Beine waren weniger hart, aber noch fast eben so geschwollen, wie vorher. Ich magnetisirte ihn, ließ ihn die Kette machen und gab ihm eine magnetisirte Bouteille mit ins Bett.

Den 7ten besuch' ich ihn um 8 Uhr, fand die Geschwulst ausserordentlich verringert, und sein Gesicht, seine Hände und seine Brust fast ganz in ihrem natürlichen Zustand. Er hatte in der Nacht 5 mal urinirt und die Bouteille hatte ihn sehr warm gemacht. Auch hatte er viel geschwitzt. Er sagte in meiner Gegenwart scherzhaft zu dem Chirurgus, der ihn in seiner Krankheit behandelt hatte, er habe ihn durch warme Getränke und Bettdecken vergeblich schwitzen zu machen gesucht, da ich solches doch durch kaltes Wasser zu Wege gebracht habe. Ich magnetisirte ihn darauf und ließ ihn die Kette machen.

Den 8ten magnetisirte ich ihn zweymal und fand ihn weit weniger geschwollen.

Den 9ten war es eben so.

Da ich den 10ten des Morgens um 9 Uhr zu ihm kam und ihn wohl fand, so ermunterte ich ihn, aufzustehen. Das that er um Mittag; blieb 1 Stunde aus dem Bette, ward aber sehr ermattet. Nach Tisch magnetisirte ich ihn wieder und ließ ihn die Kette machen.

Da ich den 11ten über Feld mußte, so war ich schon um halb 7 Uhr bey ihm. Er befand sich wohl, und hatte 5 mal urinirt. Ich magnetisirte ihn und ließ ihn die Kette machen.

Den 12ten war ich unruhig, wie er die Nacht wohl mögte zugebracht haben, da ich ihn den vortigen Abend nicht hatte magnetisiren können. Aber er versicherte mich, daß es besser mit ihm gieng und daß er 7 mal den Urin gelassen habe; worauf ich mir vornahm, ihn nur des Morgens zu magnetisiren.

Den 13ten hatte er in der Nacht 3 mal laxirt und 5 mal urinirt. Schenkel und Beine fiengen an, geschmeidig zu werden.

Den 14ten hatte er in der Nacht 2 mal purgirt und die Schenkel hatten abgenommen.

Den 15ten purgirte er dreymal und urinirte 6 mal. Er konnte sich 3 Stunden aus dem Bette erhalten und alles gieng zur Besserung.

Den 16ten hatte er 3 mal purgirt und 7 mal urinirt. Wie ich ihn des Abends besuchte, so fand ich seine Schenkel und Beine ohne Ge-

schwulst. Nur an den Knöcheln der Füße war noch etwas geschwollenes. Er hatte auch den Tag über purgirt.

Den 17ten hatte er eine gute Nacht gehabt; in der Nacht 3 mal purgirt und vielen Urin gelassen. Ich magnetisirte ihn den Morgen wie gewöhnlich. Bey meinem Nachmittagsbesuch fand ich ihn sowohl, daß ich ihm den Vorschlag that, den Tag darauf zu meinem Traitement zu kommen, daß ich an meinem magnetisirten Baum anfangen wollte; er versicherte mir, daß ihm dieses Freude machen würde.

Den 18 sah' ich ihn mit Vergnügen bey meinem Traitement. Es war der 15te Tag, seitdem ich ihn am Rande des Grabes da er schon die Sacramente empfangen hatte, übernommen hatte; der Priester selbst, der mich dazu verlanlaste, erwartete nichts anders als den Augenblick seines Todes.

Er fuhr fort, täglich 4 bis 5 mal zu purgiren bis zum 22ten. Dann hörte dieses auf; allein der Urin gieng noch häufig.

Bis zum 28ten kam er regelmäßig entweder zum Baum oder aufs Schloß. Dann purgirte ich ihn noch einmal mit grossen Effect. Ich erlaubte ihm, am folgenden Tage nach Breisach zu gehen und daselbst 2 Tage zu bleiben. Er kam am 1 Octob. wieder zurück, befand sich wohl und kam täglich noch 2 mal zum

Traitement. Den 6ten purgirte ich ihn zum letzten mal und schickte ihn vollkommen geheilt nach Breisach zurück.

Im Original unterzeichnet.

Magnetiseur. *Klinglin d'Esser.*

Zeugen. *De la Sabliere* Pfarrerherr.

De la Sabliere, ehemaliger Capitain
bey der Infanterie.

Fr. Ant. *Perrol*, Vicarius.

Fr. P. *Sanner*.

Fr. *Umtricht*.

Heilung einer Wassersucht.

Bartholomäus Scheerer von Rustenhard, 24 Jahr alt, meldete sich bey mir den 13 September 1786. und bat, daß ich ihn magnetisiren mögte: Bey der Untersuchung seines Zustandes fand ich den Kranken vollkommen wassersüchtig und vom Kopf bis zu den Füßen geschwollen; der Urin gieng mäßig, war roth gefärbt und die Respiration war sehr schwer. Dieser elende Zustand erschreckte mich so sehr, daß ich den Patienten wohl nicht angenommen haben würde, wenn ich nicht die Kur des Hr. Baron von Klingling

mit angesehen hätte, die er im vorigen Jahre an den Postillon Joseph Metter that, den er von einer allgemeinen Wassersucht durch den Magnetismus herstellte; und der noch izt der besten Gesundheit genießt. Dieses ermunterte mich nun zur Annahme des Scheerers. Ich setzte ein kleines Saquet unter sein Bett, ließ die Schnur davon um den Leib des Kranken gehen und magnetisirte ihn täglich zweymal. Nach und nach verlor sich das Wasser durch die gewöhnlichen Wege ohne Hülfe einer andern Arzeneey. Nach 14 Tagen konnte er schon zu meinem Traitement kommen. Und in Zeit von 1 Monate war er gänzlich geheilt. Zur Beglaubigung des hier gesagten hab' ich und die erbetenen Zeugen dieses Certificat unterschrieben.

Unterzeichnet im Original.

Magnetiseur. F. J. Sanner, geschworner
Chirurgus.

Bartholomäus Scheerer.

Zeugen.

Joh. Ulmann.

Joh. Scheerer, der ältere;

Joh. Scheerer, der jüngere.

F. J. Scheerer.

Heilung einer Bauchwassersucht.

Brief an die Frau Baroninn von Reich.

Colmar den 20 December.

1785.

Mit Vergnügen hab' ich die mir von Ihnen auf-
gegebene Commission erfüllt: Ich habe den wasser-
süchtig gewesenem Nagelschmidt aufgefunden, wel-
cher sich noch immer wohl befindet, wie Sie aus
seinem beyliegenden Certificate ersehen werden.
So glückliche Erfolge, wie diese, sind eine edle
und gerechte Belohnung desjenigen Eifers, den
Sie auf die Erleichterung und Heilung leidender
Menschen verwenden. Ich habe die Ehre zc.

De Holdt. Decan bey dem souve-
rainen Rathe vom Elsaß.

C e r t i f i c a t.

Ich unterzeichneter Caspar Uhlmann, Bürger
und Nagelschmidt zu Colmar bezeuge hierdurch,
daß ich im Monat Junius dieses Jahrs von einer
Wassersucht angefallen worden; daß ich mich der
Cur eines Arztes übergeben ohne einige Beleichter-

rung zu erhalten; und daß ich endlich im Sep-
 tember meine Zuflucht zum Magnetismus genom-
 men habe, welchen die Frau Baroninn von Reich
 zu Kinzheim bey mir anzuwenden die Gnade hatte.
 Ich bezeuge ferner nach Wahrheit, daß ich durch
 dieses Mittel in 14 Tagen gänzlich geheilet
 worden bin und bis izt, Gottlob, nicht die ge-
 ringste Unbequemlichkeit weiter empfunden ha-
 be. — — Dieses Certificat ist von mir als mit
 der Wahrheit übereinstimmend unterschrieben worden.

Caspar Uhlmann

Magnetistinn. Baroninn von Reich, gebörne
 Böcklin

Zeuge. Jägle, Chirurgien Major bey
 dem Regim. Cavall. Artois.

S c h r e i b e n

an den Hr. Baron von Berckheim.

Colmar den 9ten May
 1786.

Mein Herr Baron!

Ich komme so eben aus dem Hause des Caspar
 Uhlmann, Nagelschmidts in dieser Stadt; habe
 ihn zwar selbst nicht aber seine Frau angetroffen,
 die mir versicherte, daß ihr Mann sich aufs beste

befinde. — Sie können dieses der Frau von Reich versichern, die mit Vergnügen daraus die heilsamen Wirkungen ihrer Güte erfahren wird. Ich bin voll Respect ic.

Larcher, Amtmann zu Oberherfheim.

Dieses sind nun beglaubte Nachrichten von glücklich geheilter Wassersucht, bloß durch Anwendung des Magnetismus. Jedermann weiß aber, mit welchen Schwürigkeiten die Kur dieser Krankheit verbunden ist, und daß sie deswegen von den ältesten Zeiten her die größten Aerzte sehr beschäftigt hat. — Da bey diesem Uebel, nach dem Zeugniß des Hr. D. Unzers, alles darauf ankommt, die überflüssigen Feuchtigkeiten, wo möglich, durch die natürlichen Wege aus dem Körper zu schaffen und die Ausdünstung der Haut zu befördern, folglich deren erschlappten Theilen wieder den gehörigen Ton zu geben; und da ferner jeder Kenner des Magnetismus überzeugt ist, daß grade dieses die vorzüglichsten Wirkungen dieses grossen Naturmittels sind, so war es bey dieser Krankheit nicht schwer, durch Reflexion auf dasselbe zu verfallen; und die nachfolgenden Beobachtungen, die ich aus des Hr. D. Unzers Arzte, diesem vor-
trefflichen Werke, entlehne, werden hinlänglich beweisen, daß man dieses einfache Mittel schon lange gebraucht habe, ohne eigentlich zu wissen,

was es sey. Man rieb nämlich die Kranken theils über den ganzen Körper, theils auf der Bauchgegend bald mit trocknen, warmen Händen, bald mit erwärmten Tüchern, bald mit Bürsten, bald mit Oehl; und fand dadurch alle die heilsamen Wirkungen die in den obigen Krankheitsgeschichten angeführt sind, selbst die Zeit nicht ausgenommen. Da man damals aber von dem wirksamen Fluidum, welches sich von einem menschlichen Körper dem andern durch Berührung mittheilet, noch keine bestimmte Kenntniß hatte, so suchte man, so gut es sich thun ließ, alles vorzüglich auf eine mechanische Weise zu erklären. Wenn man aber die Umstände genau erwägt, so ist es, wie mich dünkt, deutlich, daß bey jener Behandlung offenbar der Magnetismus die Hauptrolle spielte. Denn 1) waren die fremden Körper, womit man rieb, sehr verschieden, und man konnte also in den besondern Eigenschaften derselben die Effecte nicht setzen; dagegen war die menschliche reibende Hand immer da, und jene Körper waren also nur bessere oder schlechtere Conducteurs der ausströmenden Flüssigkeit. 2) Das Reiben dürfte nur sehr gelinde seyn; ja ein stärkeres Reiben war nachtheilig. Folglich fällt auch dadurch die mechanische Wirkung ziemlich weg.

Es bleibt also nur eine leichte und anhaltende Berührung und das Hinfahren über die körperlichen

Theile übrig; und dieses ist ja das, was man heutiges Tages magnetisiren nennet. Und vermehrte Erfahrungen lehren noch überdieß, daß selbst Berührungen nicht wesentlich nothwendig sind, sondern der Zweck schon erreicht wird, wenn man nur in einiger Entfernung vom Körper, mit dem Conducteur oder mit den Händen vorbeifährt.

Ich enthalte mich hier weiterer Ausführungen und bitte meine Leser, zum Wohl der Menschheit, diese Umstände einer ernsthaften und reifen Ueberlegung werth zu schätzen. — Ich lasse nun Hr. Unzer selbst reden. *) Dieser würdige Arzt drückt sich darüber folgendermassen aus.

„Ich muß izt noch des Reibens, als eines in unsern Zeiten berühmt gewordenen Hülfsmittels wider die Bauchwassersucht gedenken.

Der Hr. D. Decker schreibt an einen gewissen holländischen Arzt zu Paris folgendes: Ein Freund aus London hat mir berichtet, daß ein Arzt der königlichen Societät der Wissenschaften einen Aufsatz überreicht habe, worinn er das Reiben als ein geschicktes Mittel anpreist, das Wasser der Wassersucht auszutreiben. Zum Beweise führt er das Beyspiel dreier Personen an, die er dadurch von der Bauchwassersucht gründlich befreuet hat. Dieses ist bloß durch ein tägliches, einständiges

*) S. Unzers Arzt, VI. B. S. 561. ff.

Reiben des Bauchs mit einem am Feuer wohl erwärmten Stücke wollenen Zeuges geschehen, ohne daß sonst weder innerlich noch äußerlich das geringste gebraucht worden wäre. Hiervon allein hat sich das Wasser wieder in die Gefäße zurückgezogen, und die Kranken haben angefangen, von Zeit zu Zeit immer mehr Urin zu lassen. So, wie dieses geschah, fiel auch die Bauchgeschwulst weg. Der Verfasser des Aufsazes zieht diese Methode dem Abzapfen weit vor, weil nach demselben die ausgedehnt gewesenen Bedeckungen und Häute des Unterleibs schlaff und kraftlos bleiben, welches hingegen nach dem Reiben nicht zu fürchten ist, weil dieses den Ton der Theile stärkt. Er behauptet auch, daß man nach dem Abzapfen leichter wieder in die Wassersucht verfälle, als nach dem Reiben. — — Bol. Duc den 4ten April 1755. — —

Wer diese Methode nach versucht hat, sagt Hr. Unzer, der wird bald aus den Klagen der Kranken schliessen, daß dieses Reiben welches eine ganze Stunde hintereinander fortzusetzen ist, sehr gelinde geschehen müsse; damit sich der Unterleib nicht erhitze und entzünde: — —

Das im folgenden Sendschreiben vorgeschlagene Mittel scheint noch vorzüglicher zu seyn, wie Hr. D. Unzer glaubt. Hier ist es.

Ich

Ich weiß nicht, mein Herr, ob Mademoiselle * * * als Sie neulich bey mir waren, schon abgezapft worden war? Allein ich muß Ihnen berichten, was ich seitdem von ihrem Zustande erfahren habe. Nachdem ihr Herr Vereil eifß Hinten Wasser abgezapft hatte, so untersuchte Hr. D. Hartley nebst mir ihren Unterleib, sobald der Verband abgenommen werden konnte. Die Gegend über dem Schmeerbauche bis gegen den Nabel hin war fast ganz ledig. Allein wir fanden eine grosse Geschwulst, die sich auf beiden Seiten vom Schooß hinaufzog. Wir verordneten ihr eine strenge Lebensordnung und sie durfte in 24 Stunden nicht mehr als einen halben Seidel süßiges genießen.

Obgleich weit mehr Urin von ihr gieng, als sie trank, so vermehrte sich doch die Geschwulst. Daher fürchteten wir, daß sich der Unterleib von neuem anfüllen mögte. — Ein gegenwärtiges Frauenzimmer versicherte uns, sie habe zu London gehört, daß daselbst zwey Personen von der völligen Wassersucht durch nichts anders befreiet worden wären, als daß man ihnen des Morgens und des Abends 1 Stunde lang den Unterleib mit gutem Baumöl durch eine wohlgewärmte Hand gerieben hätte, wir glaubten, daß keine Gefahr dabey wäre, einen Versuch mit einem so einfachen und unschuldigen Mittel zu wiederholen, und verordneten also das Reiben mit Baumöl.

D

⌘

⚬

Nachdem dieses drey Tage geschehen war, so fieng der Urin an, viel stärker zu gehen und die Geschwulst zu fallen. — Nach 14 Tagen war alle Geschwulst hinweg; der Appetit, die Verdauung und der Schlaf kamen, wie zuvor, wieder und die Kräfte fanden sich ebenfalls von neuem ein. Sechs Wochen nachher fand die Natur ihren gewöhnlichen Weg wieder und die Person ist ist vollkommen gesund. — Diese Kur hat hier und zu London viel Aufsehens gemacht und es sind viele Wassersüchtige dadurch bewogen worden, dieses Mittel nachzuversuchen; welches ihnen auch vollkommen gelungen ist. Besonders hab' ich von den folgenden beyden Kuren eine nähere Nachricht erhalten. —

Ein Mann von 55 Jahren, der seit 15 Jahren cachectisch war, hatte öftere Anfälle von der Gelbsucht und Wassersucht, und seit 6 Monaten waren Bauch, Schenkel, Beine ihm so außerordentlich geschwollen, daß man ihn mit vieler Mühe kaum vom Bett auf den Stuhl bringen konnte. Seine Wassersucht ward für unheilbar gehalten. Seit 3 Wochen wird er nun mit Oel gerieben und schon innerhalb 15 Tagen ist fast alle Geschwulst vergangen. Ich selbst hab' ihn in diesen Tagen in der Stadt gesund herumgehen sehen. —

Eine Frau von 70 Jahren, die in den Straßen zu Bath Gebackenes verkaufte, war so wassersüchtig worden, daß sie ihren kleinen Handel aufgeben und sich ins Bett legen mußte. Das Reiben mit Oel hat auch sie wieder hergestellt und sie ist, wie sie sagt, ist wieder so schlank, als sie als Jungfer war. — Diese Beyspiele werden Ihnen, mein Herr, hinreichend seyn, den Gebrauch des Oels fortzusetzen und von diesem Mittel alles zu hoffen. —

Hr. Tissot drückt sich über dieses Mittel folgendermassen aus: Es war dasselbe nicht neu in der Arzeneykunst, sondern nur aus der Mode gekommen, als es neuerlich Hr. Otter, Arzt zu Bath in Engelland wieder einführte. Seine Befehle gelangen ihm nach Wunsch und er hat das durch viele, für unheilbar gehaltene Wassersüchtige, in Engelland curirt. Der Unterleib wird Morgens und Abends eine Stunde lang mit einer in Baumöl getauchten Hand gerieben. Nach einigen Tagen fließt der Urin häufig ab und die Geschwulst sinkt. Dies Hülfsmittel wirkt durch zweyerley Kräfte, durch das Reiben und durch das Oel. Die Tugend des Reibens des Unterleibs besteht darin, daß es zähe Säfte ausflößt, die Bewegung, besonders in den Blutadern, vermehrt, mithin die Säfte geschickter macht, in die Gefäße eingesogen zu werden;

D a

und daß es die Absorption, das ist, den Rückgang derselben in die Gefäße befördert. — Die medicinischen Versuche beweisen aber, daß die im Unterleibe ausgetretenen Säfte durch die Nieren abgeführt werden. Ich weiß zwar wohl, daß durch das Reiben die Säfte oft (??) mehr zur Haut als zu den Nieren gezogen werden. Allein dieser Wirkung ist die Natur der Krankheit entgegen, die, die unmerkliche Ausdünstung und den Schweiß verhindert; weswegen auch die Haut der Wassersüchtigen oft trocken, rauh und hart ist. Die Beobachtungen, welche die unterbrochene Ausdünstung der Haut beweisen, lehren auch, daß die damit zusammenhängende (??) Eindünstung der Haut in solchem Fall vermehrt werde; Ja! die Versuche auf der Wage mit diesen Leuten, haben gezeigt, daß diese Eindünstung in manchen Fällen fast unglaublich stark sey. Hieraus erhellt die Wirkung des Oels, welches der Eindünstung hindert; da es übrigens auch den Unterleib entspannet und die Nerven schlaffen macht, so mag es vielleicht, die in der Nachbarschaft liegenden, krampfhaft verschlossenen Nieren zugleich eröffnen (??) — Ja! vielleicht stellt das Oel, ob es gleich anfänglich die Ausdünstung gänzlich hinderte, dieselbe nachmals wieder her, nachdem es den Fehler der Haut abgeholfen. — — Sollte dann aber nicht

liebet der ganze Körper damit gerieben werden.
 So glaubte man wirklich vor Alters und schon
 Celsus giebt den Rath, täglich drey bis 4 mal den
 Leib mit Oel und einigen Mitteln, die, die Haut
 erwärmen, stark zu reiben und den Unterleib ver-
 schont zu lassen. — —

Hr. Tissot, als ein bekannter philosophischer
 Arzt, hat selbst mehrmalen dieses Mittel, obgleich
 nicht mit Effect versucht; Er wird aber dennoch
 die Versuche fortsetzen. — — Auch Hr. Hof-
 rath Medicus hat den Versuch gemacht und es
 ist ihm, besonders da, wo die Haut heftig gespannt
 war, wohl gelungen. — — So weit Hr. Unzer
 in seinem angeführten Buche! — —

Ich nehme mir die Freiheit, hierüber nach-
 folgende Bemerkungen herzusetzen:

Da selbst von dem Hr. Unzer und Tissot nur
 ein sehr gelindes Reiben gefordert wird, so kann
 dieses, als eine bloß mechanische Ursache betrach-
 tet, wohl schwerlich diejenigen Effecte hervorbrin-
 gen, die doch in der Erklärung vom Hr. Tissot
 angenommen werden; nämlich: Daß es die zähen
 Säfte anstöße, die Bewegung in den Blut-
 adern vermehre, und die Absorption der Säfte
 in den Gefäßen befördere. Noch weniger ist,
 nach meiner geringen Einsicht, erklärbar, wie
 durch dieses schwache Reiben der Oberfläche des
 Körpers der Abgang des Urins so merklich und

glücklich vermehrt werden sollte? Müßte nicht dies mehr durch den Reiz der Erdb der Säfte gegen die getriebenen Theile gehen? — — Aber das Reiben selbst ist nach den oben angeführten neuern Versuchen gar nicht nöthig; denn schon die leichteste Berührung von den Spitzen der Finger, ja sogar ein langsames Vorbeyfahren mit denselben in einiger Entfernung vom Körper, ist mehrentheils schon zureichend. Hier fällt also jene nur mechanisch wirkende Kraft gänzlich weg; und folglich ist zugleich die Unzulänglichkeit jener Erklärung erwiesen. Eine grössere Wahrscheinlichkeit hat dagegen die Behauptung der Magneten, die jene Wirkungen des Reibens aus dem Einströmen eines feinen flüssigen Wesens erklären, welches sehr viele Ähnlichkeit mit der electrischen Materie zu haben scheint, und das daher, wie diese, die kleinsten Gefässe des Körpers durchdringt, die verdickten Säfte verdünnt, die stehenden wieder in Bewegung setzt und durch seinen feinen Reiz den Ton der Gefässe verstärkt oder wieder herstellt. Nach dieser Hypothese wäre dann das durch Erfahrungen als heilsam bewiesene Reiben nur eine unvollkommene und gröbere Anwendung des sich von Zeit zu Zeit immermehr entwickelnden Magnetismus. . . Und wurden nicht die Kranken, bis die Electricität zu derselben Stufe von Vollkommenheit gelangte,

worauf sie ist steht, oft ziemlich hart behandelt? Man zog nicht nur sehr starke einfache Funken aus denselben, sondern gab ihnen auch schmerz-
hafte Erschütterungen, da man dagegen ist mit dem electrischen Bade, mit leichten electrischen Frictionen und mit auslaufenden oder einströmenden Spizen: die stärksten Uebel weit sicherer und glücklicher bekämpft? — Schon seit einiger Zeit hege ich dabey noch den Gedanken, daß bey den electrischen Operationen Magnetismus und Electricität sich mit einander verbinden, worüber ich vielleicht nach mehreren Erfahrungen und Versuchen meine Leser doreinst weitläufiger unterhalten dürfte.

2. Noch schwieriger scheint mir die Erklärung zu seyn, wie das Del hier als Heilmittel wirken könne? Denn, nach dem Zeugniß aller Aerzte muß bey diesem schweren Krankheitsübel vorzüglich die Ausdünstung der Haut befördert und der Ton der Gefäße vermehrt werden. — Allein das Del verstopft und erschläfft. — Gleich wird nach der Meynung des Sen. Tissot durch das Verstopfen die sehr starke Windaugung von außen gehindert; aber muß nicht auch die Ausdünstung eben so viel leiden, die doch nach den bekannten Versuchen des Sanctorius nicht weniger stark ist? .. Sollte man aber auch wirklich annehmen wollen, daß das Del durch Verhinderung bey Blutung

stung das Krankheitsübel mildere oder gar hebe:
Wie unbeträchtlich ist dann der mit Oel be-
handelte Theil des Körpers gegen dessen ganze
übrige Fläche, wo noch alle Einsfangungsgefäße
offen stehen? . . .

Und wie kommen wir endlich mit der Erfah-
rung zurecht, daß sich nämlich selbst bey dem
Gebrauch des Oels die Ausdünstung nach und
nach wirklich vermehret? . . . Hr. Tissot selbst fühlte
diese Schwürigkeit gar wohl und suchte sich durch
die Hypothese zu helfen, daß das Oel vielleicht
anfänglich zwar die Ausdünstung verhindere,
nachher aber dieselbe wieder herstelle; . . . Aber!
Wie kann denn wohl das Oel dieses so ganz
gegen seine Natur bewirken, da es nach demselben
verstopft und erschlaft? . . . Sollte man daher
nicht mit weit mehrern Grunde annehmen können;
1) daß das Oel keine wesentliche Erforderniß in
dieser Operation sey, indem das Reiben mit
der trocknen Hand, mit Bürsten, mit gewärm-
ten Flanell u. die nämlichen Wirkungen her-
vorbringt? 2) daß das Oel bey dieser Art viel
mehr als ein Hinderniß anzusehen sey, wodurch
die eigentlich wirkende Kraft in ihrer Wirk-
samkeit geschwächt wird? Woraus sich zugleich auch
dieses erklären ließe, warum das Reiben mit
Oel in einigen Fällen, die gewöhnlichen Wirtun-
gen nicht geändert und keine Hilfe geschafft habe;

Es war nämlich alsdann die physische Kraft zu schwach, um jenes Hinderniß zu überwältigen. — Man könnte also, wenn man sich doch fremder Körper zum reiben bedienen wollte, den gewärmten wollenen Tüchern immer den Vorzug vor dem Oele geben, weil dadurch zum Theil die Electricität mit in Thätigkeit gesetzt wird! .. Aber so viele, und zuverlässige neuere Erfahrungen bey der Behandlung von Wassersüchtigen durch Magnetismus beweisen es zur Genüge, daß die bloßen Hände allein vollkommen hinlänglich sind; und da endlich bey dem magnetisiren keine Entblößung des Körpers erfordert wird, sondern der Kranke in seiner gewöhnlichen Kleidung behandelt werden kann, so ist es doch klar, daß trotz so vieler unbilligen Vorwürfe, diese Manipulation weit discreter ist, als die Manipulationen nach den Vorschriften der gewöhnlichen Heilkunde!!!

A u s z u g
 aus dem Antwortschreiben des Herrn
D. Wienholts
 auf einen Brief eines Ungenannten. *)

Sätt ich mich mit Ihnen, sagt Hr. Wienholt, über den Inhalt dieses Briefes vorher unterhalten können, so würde Ihr Brief wie ich glaube ganz ungeschrieben geblieben seyn; oder wenigstens eine andere Gestalt erhalten haben. Denn ich hoffe und wünsche, es Ihnen zutragen zu können, daß nur Unbekanntschaft mit der Sache, unrichtige Kenntniß von den Personen, nebst einem unbedachtsamen Eifer für das, was Sie für Wahrheit hielten, Sie antrieb, an mir zum Ritter zu werden. — — Aber warum suchten Sie denn nicht erst, Sich genauer von allem zu unterrichten? Wie konnten Sie es unternehmen, öffent-

*) Der Verfasser dieses Briefes soll, dem Gerüchte nach, Hr. Nicolai, Dom Prediger zu Bremen seyn.

lich über eine Sache abzusprechen, die Sie nur so mangelhaft kannten? Warum hobten Sie Ihre Data aus so unlautern Quellen, wenn Sie über Thatsachen schreiben wollten, die Sie nicht selbst gesehen und beobachtet hatten? Wie konnten Sie so viele gehäßige Vermuthungen mit einfließen lassen, die meinen Kopf und mein Herz in einem so nachtheiligen Lichte darstellen müssen? Warum wandten Sie Sich nicht an Hrn. D. Olbers oder auch an mich? Warum untersuchten und beobachteten Sie unsere Kranke nicht selbst; bemühten Sich nicht, Sich eine richtige Idee von dem sonderbaren Zustand des Schlafredens zu machen? - - Daß Ihre Vorstellung davon ganz falsch ist, das haben Sie bloß dieser Unterlassung zuzuschreiben? Wir würden mit dem größten Vergnügen Ihnen zu Rede gestanden seyn; würden Sie zu unsern Kranken hingeführt und Ihnen eben so die Gelegenheit zur Untersuchung verschafft haben, wie wir es einem jeden thaten, der sich an uns wandte. - - Ist es erlaubt so bloß auf Dicerien und Stadtgeschwätz jemanden, vor's Publicum zu ziehen, anzuklagen, und ungehört zu verdammen? - -

„Wie konnten Sie es wagen, fragen Sie mich, täglich zwey mal diese Operation, sieben Wochen hindurch vorzunehmen. Wie war Ihnen, wenn Sie bey derselben jedes

„mal Convulsionen erregt sahen? Wie war Ihnen, wenn diese Berzuckungen, die nur eine Gasnerische Kunst sonst erregt, bei den verschiedenen Berührungen noch sichtbarere würden.

Ist es nicht sehr dreist, sagt Hr. Wienholt hierauf, mich auf eine solche Art öffentlich über eine Sache zu constituiren, wovon Sie so schlecht unterrichtet sind? — In den ersten 6 oder 7 Wochen entstanden wenige oder gar keine Zuckungen während des magnetisirens. Sie stellten sich erst dann ein, wie schon alle Hoffnung zur Besserung da war. — Aber wissen Sie auch, ob die Convulsionen, die nun bloß während der kurzen Zeit des magnetisirens entstanden, auch wohl in eine Vergleichung mit den Zufällen kamen, woran die Kranke vorher litt? Ob nicht dadurch jedesmal heilsame, von dem besten Erfolg begleitete Krisen hervorgebracht wurden? Und wenn dieß war, sollte es denn so unerlaubt gewesen seyn, solche zu erwecken? Es war der jedesmalige Erfolg davon so gut, daß ich überzeugt bin, sehr wenige Aerzte würden sich bey diesen Umständen an deren Veranlassung gestossen haben. Der Gegner fährt fort.

„Ich dünkte, Sie hätten den Sitz der Krankheit leicht einsehen können und das Alter der jungen Person und die Schwachheiten des andern Geschlechts in diesen Jahren kennen müssen.

„ Schon lange hätten Sie solche Ursachen erpöthen
 „ und aufsuchen und die Mittel welche uns die
 „ Pathologie (!!) und materia medica anbeut
 „ dagegen gebrauchen, nicht aber zu abergläu-
 „ bischen Ihre Zuflucht nehmen sollen.

Sonderbar, mein Herr! Sie rathen mir an, Mittel aus der Materia medica zu holen und wissen nicht, welche Mittel ich schon wirklich gebraucht habe; welche noch zu gebrauchen übrig waren; und was ich von denselben zu hoffen hatte! Lesen Sie ist die Heilungsgeschichte! Lesen Sie die Wirkungen der angewandten Mittel und ich zweifle nicht, wenn Sie anders im Stande sind, die Sache zu beurtheilen, daß Sie überführt seyn werden, daß von den gewöhnlichen Mitteln die Wirkungen nicht zu erwarten waren, welche das Magnetisiren hervorbrachte. Wie können Sie Sich es aber nun erlauben, über die Ursachen der von mir behandelten Krankheit abzusprechen, da Sie nichts von den Umständen wissen, woraus doch der Arzt die Krankheitsursache entwickelt; nichts von der vorhergegangenen Beschaffenheit des Körpers; nichts vom Laufe der Krankheit und von den sie begleitenden Zufällen; nichts von der Wirkung der Arzeneien die bereits angewandt waren? u. s. w.

„ Eine Folge Ihrer Bemühung heißt es weiter, war das Delirium, das durch so viele

„ angewandte Künste sich endlich einfand. Doch
 „ die Verrückung des Verstandes wurde nach
 „ wenigen Tagen mit dem Zustand der Entzü-
 „ kung vertauscht, oder das Delirium mit dem
 „ Zustand der Divination. Die Divination
 „ war da; und das Mädchen weissagte zc.

Sie scheinen, m. Herr, von dem Zustande
 des Schlafredens eben so unrichtige Begriffe
 und eben so falsche Nachrichten gehabt zu haben,
 als von dem, was diesem Zustand vorausgieng.
 Denn, wenn Sie das Wort Entzückung nach
 dem gemeinen Sprachgebrauch nehmen, so ist der
 magnetische Schlaf, den ich bey meinen Kran-
 ken beobachtet habe, sehr weit davon verschieden.
 Statt des Worts Entzückung gebrauchen Sie
 aber auch das Wort Divination und setzen das
 wesentliche derselben in Weissagen; hintergehen
 Ihre Leser mit solchen unbestimmten Worten
 und schließen nun daraus, was Sie wollen!
 Hätten Sie die Kranke beobachten wollen, so
 würden Sie erfahren haben, daß das, was Sie
 weissagen nennen, nur Nebensache bey diesem
 Zustande war und sich hauptsächlich nur auf
 Voraussagung der Veränderungen ihres eigen-
 nen Körpers einschränkte; welche Sache, mir
 nicht so unbegreiflich scheint! Doch, wenn man
 sich einmal an so unbestimmte Begriffe gewöhnt
 hat, oder sie mit Fleiß zu verwirren sucht, was

Kann man dann nicht alles aus einer Sache machen? — Man höre weiter!

„ Ihre Kranken urtheilten auch über die Mittel, die für sie gebraucht werden sollten; gaben die Arzneyen und die Dosis derselben an; verordnete Abflüsse und die Unzeit des abfließenden Bluts! — Thut denn das nicht auch mancher andere Kranke? und mögten Ihre Patientinnen nicht vorher Bücher gelesen haben, wodurch ihr Kopf mit solchen Dingen angefüllt wurde? "

Ob andere Kranke es auch auf die Art thun, wie es hier geschah, darüber können Sie in der Krankheitsgeschichte die Auskunft finden; und eben in derselben können Sie auch die Bücher finden, welche meine Kranken gelesen haben; der Segner fährt fort:

„ Mußte nicht der Grund dieser Erfindung Ihnen höchst verdächtig; mußten nicht die Behauptungen des Körpers, die kaum im Reiben und Drücken bestehen, Ihnen sympathisch und abergläubisch vorkommen? Mußte das Vorgeben, daß nur der, der die Behandlung angefangen, solche auch fortsetzen kann, nicht höchst zaubermäßig scheinen? "

Herr Wienholt fragt dagegen: Mußte es Ihnen, mein Hr. Segner, nicht verdächtig vorgekommen seyn, wie Sie zuerst hörten, daß man Stäben von

Eisen durch ein gewisses Streichen, mit einem andern Stabe von Eisen (ja selbst durch ein blosses Vorbeyfahren desselben nahe an dessen Oberfläche, und ohne dessen Berührung) die Kraft des Magnetes habe mittheilen, und dadurch in einem so harten Körper eine solche Veränderung habe zuwege bringen wollen? Muß es Ihnen nicht sympathetisch und abergläubisch vorgekommen seyn, daß dieses Streichen beständig nach einer Gegend geschehen mußte, und wenn dieses nicht geschah, daß das Eisen keine magnetische Kraft bekam, oder solche gar wieder verlor? Muß es Ihnen nicht lächerlich vorgekommen seyn, daß man einem Körper durch einen andern Körper eine neue Kraft mittheilen wollte, welche dieser selbst nicht hatte (oder wenigstens nicht zu haben schien?) Müste es Ihnen nicht fabelhaft vorgekommen seyn, wenn man behauptet, daß man durch blosses Peitschen mit einem Schnupstuch aus einem Ofen, einem Tische, einer Wand eine ansehnliche Electricität hervorbringe? Würden Sie nicht, wenn Sie izt, ohne vorher etwas von Electricität gesehen oder gehört zu haben, überhaupt von den grossen und auffallenden Wirkungen derselben reden hören? (Wenn Sie z. E. hörten, daß eine eiserne auf dem Dache gesetzte Stange, fähig sey, Donnerwetter zu zersthören, oder wenigstens Blitze abzuführen?) Würden Sie

Sie

Sie da nicht auch sagen: Armseligkeiten, die man Kindern weiß machen muß! — — Und wie viele Phaenomene werden Sie in der Natur und vorzüglich bey Thieren und Menschen finden, wo Ihnen der Grund verdächtig, und die Sache höchst seltsam vorkommen muß? — — Der Briefsteller fährt fort im fragen.

„ Mußten Sie nicht, wenn das Mittel Ihnen auch noch so vielversprechend schien, dennoch daran denken, daß wir erst nach der Rechtmäßigkeit und Anständigkeit eines Mittels fragen sollten? Wie kann der Magnetismus ein rechtmäßiges und anständiges Mittel seyn? Siebt man bey ihm auf die Kräfte acht, die Gott in die Natur gelegt hat, und die von vernünftigen und aufmerksamen Beobachtern der göttlichen Werke aufgezeichnet sind?

Herr Wienholt antwortet: Allerdings, mein Herr, giebt man Acht auf eine grosse und wirksame Kraft, die aber leider bisher von so wenigen Beobachtern aufgezeichnet ward (und deren Aufzeichnung und Untersuchung so vielfach, so leidenschaftlich und unphilosophisch gehindert wird) Wolten Sie daraus dem Magnetismus einen Vorwurf machen, daß er nicht schon bekannt war, so setzen Sie ja da, wo wir tzt in der Naturkunde stehen, das *Non plus ultra* unser Kenntnisse; so durste man sich ja Newtons

Ⓔ

allgemeinen Gravitation mit Recht widersetzen, und diese nun allgemein anerkannte Kraft für unbegreiflich, für unmöglich, für ein Unding halten; weil sie in der Natur von vernünftigen und aufgeklärten Beobachtern vorher noch nicht aufgezeichnet worden war; So hätten auch unsre Vorfahren nicht auf andere, uns igt bekannte Kräfte der Natur Acht geben müssen, so müßten auch wir keine neuen Kräfte in der Natur mehr aufsuchen und mit unsrer Physik und Medicin da stehen bleiben, wo wir sind (und Kirwan, Crawford, Lüc, Landriani und andere mögen ihre grossen und wichtigen Bemühungen in Aufsuchung und Bestimmung so vieler neuen Eigenschaften und Gesetze des Feuers, wovon wir bis auf unsre Zeiten kaum etwas ahndeten und was durch doch die schwersten Phaenomene der Natur erklärt werden, nur aufgeben; oder sie werden es wagen, sich vielleicht auch von Philosophisten in die Rolle derer gesetzt zu sehen, die sich mit Chimären beschäftigen.) Wir armen Sterblichen, die wir so wenig mit der natürlichen Ordnung der Dinge bekannt sind, daß wir kaum ihre Oberfläche kennen; nur bloß das bemerken, was wir in der kleinen Sphäre unsrer Sinne gewahr werden; denen heute so vieles natürlich scheint, was ihnen gestern noch wunderbar vorlam, und welchen eben so vieles morgen wunder

voll ist, was heute natürlich schien: --- Wir wollen bestimmen, was natürliche Ordnung der Dinge ist; schreien über Wunder, wo wahrlich nur hohe und versteckte Natur ist; erklären geradezu das für übernatürlich, oder wohl gar für unmöglich was unser Blick nicht fassen, unsre Vernunft nicht erklären kann! -- Man höre weiter!

» Bey wirklichen Naturbegebenheiten siehet man » die Erscheinung entweder täglich (??) oder so » oft, als man will (??) und so oft man unter » die gehörige Umstände versetzt wird.

Dies ist in so ferne wahr, daß nämlich so oft die Ursache ganz da ist, auch die Wirkung da seyn muß. Aber, wie oft scheinen uns die Ursachen ganz da zu seyn, und sind es nicht? Auch beym Magnetismus ist die ganze Wirkung da, wenn die ganze Ursache da ist. Alle Tage hab' ich bey meinen Kranken durch die gehörige Behandlung die bestimmte Wirkung hervorgebracht. . . . Warum ich aber nicht bey allen Personen diese Wirkungen hervorbringen kann, warum nicht jeder es kann, davon weiß ich izt noch so wenig eine Ursache anzugeben, als Sie etwa wissen, warum einiges Eisen sehr wenig magnetischer Kraft fähig ist; warum ein Glas mehr oder weniger electricisch ist ic. Der animalische Magnetismus ist noch in seiner Kindheit; wir kennen

das Mittel seiner innern Natur nach noch zu wenig, haben noch zu wenige Erfahrungen, als daß wir schon über die Ursachen der sich dabei eräugnenden Erscheinungen etwas gründliches sagen könnten. Sie fragen ferner:

„ Fühlen Sie das Lächerliche nicht, daß ein
 „ Mensch der Seele des andern die Gabe mittheilt,
 „ die er selbst nicht besitzt? Denn Sie werden
 „ doch nicht auch weissagen? — Fühlen Sie nicht
 „ das widersprechende, daß einer, der des Ge-
 „ brauchs seiner Vernunft mächtig zu seyn glaubt,
 „ eine grössere Kraft der Beurtheilung derjenigen
 „ beylegt, der er den Gebrauch ihrer Vernunft
 „ geraubt hat? Denn in einer Entzückung be-
 „ gen wir uns nothwendig der Herrschaft der Ver-
 „ nunft. Fühlen Sie das lächerliche nicht, daß
 „ Sie der Kranken eine Gabe der Weissagung
 „ beylegen, und doch bey Anordnung Ihrer Arze-
 „ neyen von der Vorschrift der weissagenden nach
 „ Ihren bessern Einsichten abgehen zu müssen
 „ glauben?

Ich antworte: Setzen Sie, statt Mittheilung neuer Kräfte nur eine Entwicklung schon vorhandener; nehmen Sie den Zustand des Schlafredens, wie er wirklich ist; setzen Sie nicht Entzückung, Beraubung der Vernunft, sondern Aeussereung der Vernunft in einem höhern Grade, (oder freyere Vernunft); Sprechen Sie

nicht immer von Weissagen, oder schränken Sie es wenigstens auf ein Vorgefühl der Kranken und auf das Vorhersagen der Veränderungen seines Zustandes ein; nehmen Sie endlich die Unfehlbarkeit weg, die ich (und kein anderer wahrer Magnetist) dem Schlafedniern nie zugeeignet habe: So wird alles das Lächerliche und Widersprechende, das Sie hier finden, wegfallen und Sie werden hoffentlich die Ungerechtigkeit fühlen, mit welcher Sie die Begriffe verwirren und mir Sachen unterschieben, woran ich nie gedacht habe, und woraus Sie gegen mich auf eine beleidigende Art argumentiren. Sie sagen weiter zu mir:

„ Sie können doch wahrlich nicht mit Gewißheit die Genesung einer einzigen Desorganisirten durch Magnetismus angeben. Denn auf das Zeugniß, das Lavater von seiner Frau giebt, der alles sieht, was er sehen will, und auf das Zeugniß seiner Freunde, die alles sehen mußten, was sie sehen sollten, ist wahrlich nicht zu bauen!

Das ich izt mit Gewißheit die Genesung von mehr als einer Person angeben kann, weiß ich. — Ferner hatt ich außer Lavaters Zeugniß, auch das Zeugniß seines Bruders, von welchem Zimmermann sagt *) daß er ein fürtrefflicher und mensur-

*) In seiner Abhandlung über die Einsamkeit. Eb. 3. S. 63.

stheifreundlicher Arzt sey; auch das Zeugniß des Hrn. D. Hoze, von welchem eben dieser Kenner des Verdienstes mit Enthusiasmus spricht *), den er seinen Herzensfreund, den er einen der größten Aerzte unserer Zeit, und einen Philosophen nennt, der durch seinen hellen Kopf seine Geistesgröße und Erfahrung in einer Reihe mit Tissot und Sizzel steht. — Auf diese Männer berief sich Lavater, als auf Zeugen. — Und wissen Sie, mein Herr, der Sie so entscheidend darüber absprechen, was ich sonst für Schriften gelesen hatte? und was solche für Wirkung auf mich gethan? Wie weit meine Ueberzeugung gestiegen war, nachdem ich die erste Kranke magnetisirt hatte? — Solche Vermuthungen, würd' ich doch nicht drucken lassen, ohne die Beweise hinzuzusetzen, und hätt' ich keine, so würd' ich schweigen. Sie fahren fort:

„Ich dächte, ein Arzt lernte Heilungskunde von einem Arzte. Sie begeben sich aber in die Schule Lavaters, eines Mannes, der sich nicht rühmen wird, die ersten Grundsätze der Arzneykunst zu besitzen.“

„Am liebsten lern' ich flehlich von einem Arzte. Aber wenn ich für bläher unheilbare Krankheiten wirksame neue Mittel erhalten kann, so lern'“

*) Einsamf. 4 Th. S. 81—91.

ich auch gerne mit einem *Quacksalber* von einem Quacksalber den innern Gebrauch der Zinkblume in Nervenkrankheiten; mit den Petersburger Academisten und mit Hr. Pallas aus den Vorkasagen der rohen Völker des russischen Reichs neue Heilmittel; mit dem berlinischen *Collegium Medicum* ein wirksames Mittel gegen die Wasserseuche; aus gemeiner Erfahrung mit Alkon von den Bengschotten das Zimmpulver gegen den Bandwurm. . . Lesen Sie doch die Untersuchung der vermeinten Nothwendigkeit eines autorisirten Collegii Medici vom Hr. D. Reimarus in Hamburg S. 28—44. — —

Nun noch ein Paar Bitten, mein Herr! Sollten Sie künftig ferner zu Felde ziehen wollen, und Ihre Waffen Thatsachen seyn, so nennen Sie sich doch! Sie sehen hoffentlich die Gerechtigkeit und Billigkeit dieser Bitte ein. Denn Sie nehmen sich sonst einen unerklaubten Vortheil über Ihre Gegner heraus, und machen den Streit ganz ungleich; Haben Sie nämlich Unwahrheiten vorgetragen; Sind Sie der Verläumdung überholten worden; Nun, was fragen Sie darnach! Keiner kennt Sie. Ihre Ehre, Ihr Glück leidet nicht den geringsten Abbruch und Sie sind nach Ihrem Rückzug noch eben der Mann in der Republik, der Sie vorher waren. Ihr Gegner leidet aber Nachtheil, er mag überwunden werden oder nicht.

gen. Ist er entweder der Mann nicht, der seine Waffen so leicht und gut zu gebrauchen weiß, wie Sie; sind die Facta, worüber er angeklagt wird, nicht von der Beschaffenheit, daß er sie im gehörigen Lichte darstellen kann; erlauben die Personen, die daran verflochten, die Umstände, die dabey vorgegangen sind, dirß nicht; liegt vielleicht etwas wahres zum Grunde, das aber durch Sophisterey entstellt und verdreht worden ist, so wird er entweder schweigen, oder den Kürzern ziehen und in beyden Fällen Nachtheil leiden.

Gesetzt aber, er reinigte sich völlig, so ist er nun freylich in den Augen des bessern Publicums wieder der brave Mann, der er vorher war, und vielleicht noch mehr. — Aber ein grosser Theil wird die Beschuldigungen gelesen haben und seine Vertheidigung nicht. Ein anderer hat sich schon durch die Anklage einnehmen lassen und es würden weiter keine Gegen Gründe auf ihn. Und ehe sich Ihr Gegner zu vertheidigen im Stande ist, wirken schon Ihre Beschuldigungen auf 100 schwache und leichtgläubige Köpfe! Schlag zu, sagte jener Verläumder! Es bleibt doch immer eine Narbe!

Denken Sie, wie es in der menschlichen Gesellschaft aussehen würde, wenn jeder, der eine

gute Feder führt, oder eine glatte Zunge hat, Sie vor Gericht ziehen und Sie wegen Uebelthaten anklagen würde, ohne daß sein Name bekannt würde? Dafür hat man gottlob in allen gesitteten Staaten gesorgt, daß, wer klagen will, sich auch nennen muß, und daß der, der einen andern verläumdete, als Calumniant bestraft wird.

Soll es, und muß es vor dem Gerichte des Publicums anders seyn? Verliehrt hier der ehrliche Mann nicht oft weit mehr, als durch eine Anklage vor Gericht? Und wenn er ein Amt hat, worinn er thätig zu sein wünscht, wenn er Geistlicher, Arzt, Lehrer ist, hemmen Sie dann nicht auf eine unerlaubte Weise seine Thätigkeit, beschränken seinen Wirkungskreis und thun ihm und andern weh? Und wenn Sie ihn nun wegen seines Kovfs oder Herzens verdächtig gemacht; wenn Sie ihn einen Betrüger oder Betrogenen, einen Unmenschlichen oder Einfältigen nennen, können Sie ihm dadurch nicht Liebe und Zutrauen und also das, was ihn der Welt nützlich macht, rauben? Handeln Sie dadurch nicht den ersten Gesetzen des Naturrechts, geschweige denn der Moral des Christenthums zuwider?

Aber nun noch eins! Sie haben gesehen, mein Herr, indem Sie gegen Aberglauben und Schwär-

meres ausgezogen sind, wie leichtgläubig Sie selbst gewesen; wie manches falsche und halb wahre Factum Sie Sich haben aufbinden lassen; Sie haben gesehen, wie Sie die Begriffe verdirrt, nicht nach der Wahrheit sondern nach Ihrer Vorstellungart die Sache dargestellt und nun daraus argumentirt haben! Sie haben gesehen, welche unedle, niedre Vermuthungen Sie Sich zu Schulden kommen lassen, und auf welche unerlaubte Art, Sie dieselben zu Wahrheiten gemacht; Sie haben gesehen, wie viele hämische Seitenblicke und unwürdige Anspielungen Sie Sich gegen die Unschuld erlaubt und in welchem schändlichen Licht Sie mich und meine Kranken ohne Ursach vorgestellt haben.

Sollten Sie wieder gegen Ihre oben benannte Feinde losgehen, so würdigen Sie Sich nicht von neuem so weit herab, daß Sie Sich solcher verächtlichen, eines Mannes unwürdigen Waffen bedienen!

Untersuchen Sie zuerst genau die Facta, die Sie ins Publicum bringen wollen, um ihren Namen beysetzen zu können; enthalten Sie sich aller niedrigen Anspielungen und aller Sophisterey bey Ihrer Darstellung und bey Ihren Schlüssen; zeigen Sie bey Ihren übrigen Talenten auch

überall den ehelichen Mann! Man wird dann den izzigen Mißgriff ihres Kopfes und Herzens vergessen, und Sie werden dann wirklich nützen, da Sie izt nichts weiter gethan, als einigen Journalisten und Zeitungschreibern Stoff zum loben, und ihren Freunden auf einige Zeit Gelegenheit zum Triumphton über einen vermeintlichen Sieg gegeben zu haben!!

D. Wienholt.

Aeußerungen der harmonischen Gesellschaft
 zu Straßburg
 über die an sie gerichteten Briefe
 von der
 Eregetisch. philanthropischen Gesellschaft zu
 Stockholm.

Nachfolgende Briefe hab' ich von der Güte jener Gesellschaft zum einrücken in das Archiv erhalten. Die Gesellschaft vermuthet mit Recht, daß diese ihre Erklärung den Lesern dieser Schrift nicht unwillkommen seyn werde und wünscht, daß das Publicum daraus von ihrer Art zu denken unterrichtet werden möge. Der erste von den

Stoßholmer Briefen ist theils aus dem teutschen Merkur, theils aus andern Uebersetzungen schon bekannt, und der Inhalt der übrigen erhellt zur Genüge aus der darauf gegebenen Antwort: -- Die Gesellschaft zu Strassburg glaubt, nach dem Schritte, den sie gethan hat, durchaus kein Recht zu haben, jene Briefe öffentlich zu verbreiten, und es genügt ihr, wenn das unbefangene Publicum aus ihren Antworten erfahre, wie sie darüber denken zu müssen glaube. Hier folgen nun die Briefe selbst. *)

D. 3.

-
- *) Da die Einrichtung dieses Archivs es nicht gestattet, diese französisch geschriebenen Briefe in der Original Sprache zu liefern, so werden dieselben in einem andern Journale erscheinen, wobin ich sie mit der Bitte gesendet habe, solche aufzunehmen.
-

Antworts = Schreiben
der harmonischen Gesellschaft zu Straß-
burg auf die beyden ersten Zusendungen der
Stokholmer ergetisch. philanthropi-
schen Gesellschaft.

Straßburg den 18 Octob.
1787.

Mein Herr!

Wir haben Ihren Brief vom 7ten Septembris nebst der an uns gerichteten Druckschrift, womit Sie uns beehrten, durch den Hrn. Grafen von Lüzelsburg richtig erhalten. Wir sind durch die uns von Ihnen bewiesene Achtung und durch das Vertrauen, welches Ihnen unsere Bemühungen einflößten, sehr geschmeichelt, und haben hierdurch die Ehre, Ihnen von unserer Seite alles aufs vollkommste zu erwidern.

Die hiesige Gesellschaft vereinter Freunde hat mir, als ihrem Secretair den Auftrag gegeben, Ihnen die Abschrift der Entschliessung der allgemeinen Versammlung der Herren Fundatoren mitzutheilen, welche ich also hier bezulegen die Ehre habe.

**Auszug aus dem Protocolle
der harmonischen Gesellschaft zu Straßburg
vom 17ten Octob. 1787. Blat 70.**

Es ward beschlossen

1. Da die von der exegetisch philanthropischen Gesellschaft zu Stokholm uns freundschaftlich zugeeignete Schrift nach den Gesetzen des Staats die Prüfung der Censur nicht aushalten kann, so müßte solche entweder heimlich oder auswärts gedruckt werden; welches aber eine Gesellschaft von angesehenen Personen, die nie anders, als offen handelt, nicht genehmigen kann.

2) Da die in jener Schrift aufgestellte Theorie sich zum Theil auf Vorurtheilen der Erziehung und auf der Vorstellungsart und auf dem Systeme einer oder mehrerer einzelnen Personen stützt, so kann diese Theorie von der Gesellschaft nicht angenommen werden; indem uns gültige Erfahrung lehren, daß so viele magnetisch theologische Systeme entstehen könnten, als es verschieden denkende und nach besondern Grundsätzen erzogene Somnambule und Magnetisten gibt; wovon doch jene oder diese in theologischen Materien sich irren können.

4.) Die Gesellschaft bezieht die magnetischen Phaenomene geradezu auf eine physische Kraft und gründet diese ihre Behauptung auf Erfahrung und auf die übereinstimmenden und zuverlässigen Aussagen aller ihrer Somnambule, deren sie jetzt auf 300 zählt.

4. Die Gesellschaft zu Straßburg hat von jeher alle indiscrete Fragen an Somnambule mißbilligt und sich denselben widersetzt; Sie rechnet aber zu denselben vermöge der Erfahrung alle Fragen über metaphysische Gegenstände, über die heilige Schrift, und über Theologie überhaupt; und jedes Antwort auf eine Frage, die nicht wenigstens mittelbar auf den Gesundheitszustand der Somnambule oder eines von denselben behandelten Kranken einen Bezug hat, kann, wie es bewiesen ist, irrig oder falsch seyn.

5. Ohngeachtet der Erfahrungen, die sich diese Gesellschaft über Magnetismus und Somnambulismus erworben hat, wagte sie es bisher noch nicht, und wird es nicht eher, als bis sie es mit vollem Rechte thun kann, wagen, eine bestimmte Theorie der Phaenomene, die sich bey ihren Behandlungen zeigen, für sich und für andere zu entwerfen, ob sie gleich aus Ueberzeugung sagen kann, daß die mehrsten ihrer Mitglieder, die sich mit diesen Versuchen beschäftigen, zuversichtlich glauben, daß Magnetismus eine allgemeine

und überall existirende Kraft der Natur sey; daß diese Kraft nur nach gewissen Principien müsse in Bewegung gesetzt werden; daß sie den Gesetzen des Gleichgewichts, der Gravitation, der Elasticität, Ausdehnung u. s. w. folge; daß sie durch das physische, und noch mehr durch das intellectuelle und moralische Vermögen eines denkenden und überlegenden Menschen unterstützt und verstärkt werde; daß Magnetismus endlich keine andere Wirkung habe, als die Action eines wohl organisirten Körpers, von der Seelenkraft unterstützt, auf einen andern Körper, dessen Functionen gehemmt und dessen Gleichgewicht unter seinen Theilen unterbrochen ist; daß dessen nächster Zweck eine tonische Spannung sey, die verhältnismäßig geschickt ist, solche Vibrationen zu erregen, welche zu den sogenannten somnambulischen Crisen erforderlich sind; daß endlich der letzte Zweck desselben die Entwicklung eines, seiner reinen Natur nach, heilsamen Instincts, die Erleichterung der leidenden Menschheit und die Wiederherstellung der Gesundheit sey; wobey alle Versuche der blossen Neugierde, alles gewagte Raisonnement und jedes Forschen, welches nicht auf den Hauptzweck bezug hat ausgeschlossen bleiben.

6. Nach allen diesen Reflexionen bittet die Societät zu Straßburg die Gesellschaft zu Stockholm, es ihr nicht zu verübeln, daß sie zum Abdruck
des

des ihr zugesandten Werks, die Hände nicht bieten könne: Sie nimmt sich vielmehr die Freyheit, schon zum voraus zu erklären, wenn jene Schrift entweder aufs neue abgedruckt oder sonst in Frankreich erscheinen sollte, daß sie sich genöthigt sehen werde, diesen ihren Entschluß, als die Antwort auf den, von der philanthropischen Gesellschaft an sie gerichteten Brief durch den Druck öffentlich bekannt zu machen. — —

Uebrigens wird dieses die Gesellschaft nicht verhindern, den Talenten, dem Eifer, und dem guten Willen der Herren Verfasser, welche, wie sie überzeugt ist, bey ihrem Systeme nur das Gute der Sache abzwecken, alle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Sie bezeugt zugleich mit Vergnügen der dortigen Gesellschaft ihren schuldigen Dank, daß sie sich vorzüglich an die unsrige habe wenden wollen, und ersucht dieselbe, die beyden ersten Bände von den hier bewürkten Kuren gütigst anzunehmen.

Collationirt nach dem Hauptprotocolle der Herren Fundatoren. Unterzeichnet

Dé Mougé Fundator, Secretair.

Zwentes Antwortschreiben
des Secretairs der strasburgischen Gesell-
schaft vereinter Freunde an Hr. Saldin, Königl.
Secretair zu Stokholm.

Mein Herr!

Wir haben die Paquete vom 2ten November und 28ten December, die Sie uns im Namen der exegetisch philanthropischen Gesellschaft zu Stokholm sollten zustellen lassen, durch den Hrn. Grafen von Lüzelsburg richtig erhalten und sind darüber sehr betreten gewesen, indem wir darauf zählten, daß unsere Antwort auf Ihre erste Zusendung Sie von der Art, wie wir den Magnetismus und den uneigentlich sogenannten Somnambulismus betreiben, werde hinlänglich unterrichtet haben.

Wir haben demnach die Ehre, Ihnen hierdurch zu versichern, daß diese unsre Denkart unveränderlich ist; daß wir ohne Vorliebe beobachten und daß unsre Reflexionen in aller ihrer Einfachheit aus zusammenhängenden und unverfälschten Erfahrungen sehr natürlich herfließen. — —

Es scheint von uns armen Sterblichen verwe-
gen zu seyn, den Geheimnissen der Gottheit nach-

zugrübeln. Und wenn das höchste Wesen noch nicht alles offenbahrt hat, so geschah solches gewiß aus guten Gründen: Wenigstens sind wir mit unserm Glauben zufrieden, und wir werden uns nie überreden, daß ein Gott, den Sie, wie wir anerkennen, erst für dieses 18te Jahrhundert eine gänzliche Veränderung der metaphysischen Wahrheiten sollte bestimmt haben; noch weniger aber werden wir jemals glauben, daß er solches durch ein System des Heidenthums thun, oder daß er uns durch das Organ von Zwischenrednern, die unsers Gleichen sind, erleuchten werde. Eine Meinung, die wohl nur ein Pythagoras nebst seinen Schülern billigen konnte.

Ich habe daher den Auftrag erhalten, der Gesellschaft zu Stockholm wiederholt zu versichern, daß wir mit unsern Erfolgen zufrieden sind und unsere Zwecke erreicht haben. Denn wir heilen und erleichtern, und dieß genügt uns! — Wir thun Gutes; Dieß ist die Belohnung für unsre Arbeiten. Uebrigens entsagen wir gänzlich aller theologischen Reform des menschlichen Geschlechts; und halten uns an dem, was die Erfahrung uns lehrt; daß nämlich, um Wahrheit zu finden, und zu heilen der Magnetiseur nach Ablegung aller Arten von Meinungen und Systeme nur folgende 2 Fragen thun dürfe: Worinn be-

steht das Uebel? und welches sind die Zerkungsmittel? — — Aus diesen Hauptfragen entspringen alle übrigen Fragen nebst den analogen Antworten. — — Und hat nun der Kranke nicht schon sonst einen erhitzten Kopf, so wird er nichts von Theologie reden und sich auch selten irren. Der Magnetiseur aber fehlt auf diese Weise niemals.

Wenn Sie, mein Herr, unsre Grundsätze aus diesem Gesichtspunkt betrachten, so werden Sie sich nicht wundern, uns von den Ihrigen so entfernt zu sehen. Unsre Aufrichtigkeit erlaubt uns nicht, Ihnen dieses zu verhehlen, und die Rechtschaffenheit leitet unsre Ausführung, die noch nie durch den Erfolg getäuscht worden ist.

Sind wir übrigens im Stande, Ihnen, ohne Verletzung der Gesetze des Staats, ohne Verwundung unsres Gewissens und ohne Gefahr, die uns so theure Achtung unsrer Mitbürger zu verlieren, unsern Diensteifer zu beweisen, so werden Sie, wie ich mir schmeichle, an unserm guten Willen nicht zweifeln. In dem gegenwärtigen Falle aber nöthigen uns noch hundert andere Rücksichten selbst nicht einmal argwöhnen zu lassen, als wenn wir ihre Schrift gebilligt oder gar zu deren Abdruck unsere Hülfe geleistet hätten.

Es ist deswegen beschlossen worden: daß die beiden Paquete von Handschriften, die von

der eregetisch philantropischen Gesellschaft von Stokholm an die harmonische Societät zu Strassburg geschickt sind, derselben mit einander wieder zurückgesandt werden sollen: Wobey wir ausdrücklich versichern; daß es unmöglich für uns sey, auf irgend eine, selbstnur scheinbare Weise zu der Bekanntmachung jener neuen Theologie die unsern Grundsätzen, den Gesetzen des Staats und unserm Gewissen zuwider ist, irgend etwas beyzutragen. Bey jeder andern Gelegenheit erbietet die Gesellschaft ihre Dienste. Ich habe die Ehre &c.

Demougé.

Auszug eines Briefes

vom

Hrn. D. Wienholt an den Herausgeber.

Bremen den 24. April
1788.

Ich bin diesen Winter auch kein blosser Zuschauer desjenigen gemessen, was andere gethan, sondern habe fortgefahren, als Magnetiseur selbst zu handeln, und bis hieher gottlob, mit einem glücklichen Erfolg. — —

§ 3

Ein junges Frauenzimmer litt schon seit ein Paar Jahren an einer Nervenkrankheit, wogegen alle meine Bemühungen umsonst waren. Nachdem ich sie etwa 4 Wochen magnetisirt hatte, so bekam sie ein starkes Fieber, das sich mit häufigem, anhaltenden Schwitze, mit Saz im Urin und einem critischen Durchlauf endigte. Das magnetisiren bewirkte bey ihr jedesmal Schauer und Gefühl eines Stroms, der durch die Glieder fuhr, ein unwillkürliches Schliessen der Augen, wobey aber völliges Bewußtseyn blieb. Sie schlief oft mehrere Stunden des Tages, ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit. Ist wirk' ich nicht das geringste mehr durchs magnetisiren auf sie, und da sie ganz gesund ist, so hab' ich mit meiner Kur aufgehört.

Noch wichtiger ist für mich der andere Fall. Ich magnetisire nämlich seit 7 Jahre ein Frauenzimmer von 28 Jahren, die seit 15 Jahren epileptisch ist. Sie bekam dieses Uebel nach langanhaltenden Gemüthsbewegungen, war aber schon von Jugend auf kränklich gewesen, und mußte oft an heftigen Kopfschmerzen leiden. Der Fluxus menstruus stellte sich erst im 18ten Jahre ein und kam ganz irre gular, verschafte auch in Ansehung des Hauptübels gar keine Erleichterung. Ausser den heftigen epileptischen Anfällen, die sich ganz unordentlich einstellten, bekam sie auch noch zu andern

Seiten Zuckungen, woben völliges Bewußtseyn blieb; sehr oft hatte sie auch ganz unerträglichen Kopfschmerzen, wogegen mehrere wirksame Kuren ohne den geringsten Nutzen gebraucht sind. Auf diese Kranke wirkte der Magnetismus schon in einigen Tagen. Nach 4 Wochen stellten sich Schweiß ein, wozu sie in vorigen Zeiten gar nicht zu bringen war, ob man sich gleich, in Hoffnung, die Kopfschmerzen zu heben, deswegen viele Mühe gegeben hatte. Dieser Schweiß continuirt nun seit 8 Wochen täglich, kommt des Morgens um 5 oder 6 Uhr, dauert bis des Abends um 3 oder 4 Uhr, und ist jedesmal ungewöhnlich stark. Seit 14 Tagen erscheint während desselben ein starker frieseleartiger Ausschlag über den ganzen Körper und besonders an den Armen, der sich des Abends aber wieder verliehrt. Seit diesem Schweiß hat die Kranke die Kopfschmerzen gar nicht mehr gehabt. Die epileptischen Anfälle sind nur 3 mal zurückgekommen und die beyden letztenmale ungleich schwächer und kürzer, als sonst. Verschiedene Veranlassungen, die sonst immer einen Anfall verursachten, sind mehrmal da gewesen, ohne etwas von der Art verursachd zu haben. Die übrigen Zuckungen sind in der ganzen Zeit nur 1 oder 2 mal wieder gekommen. Der heftige Schweiß matted

se gar nicht ab, sondern ihr Körper wird dadurch leichter und ihr Geist heiterer und freyer. — — —

Ich mögte mir diese Erscheinungen wohl von den Gegnern erklären lassen; mögte wohl fragen, ob dieser starke, täglich wiederkehrende und so sichtbar wohlthätige Schweiß denn auch Wirkung der Einbildungskraft, oder bloß Wirkung der Natur sey, die ihn zwar in allen vorigen Jahren weder während des Gebrauchs schweißtreibender Mittel, noch auffer der Zeit hervorbringen konnte? Durch welches Mittel hätte man wohl hoffen dürfen, das zu bewürken, was ich durch das sanfte herabfahren am Körper und durch das kaum merkliche Berühren desselben täglich hervorbringe? Ich mögte bitten, diese Erfahrungen mit meinen übrigen zusammenzuhalten und noch mehr, mit den vielen Erfahrungen anderer glaubwürdigen Männer — und mir diese Erfahrungen ohne Annahme einer physischen Kraft zu erklären!

Noch eine Person kenn' ich hier, die auch durch den Magnetismus von der Epilepsie geheilt worden. Die Krankheit hatte seit 1 Jahr gedauert; die wirksamsten Mittel waren vergeb-

lich gebraucht worden. Sie ist ist über 1 Jahr ganz frey. *)

Wenn sich in der Folge auch nur dieß bestätigen sollte, daß nämlich Magnetismus ein sehr wirksames Mittel gegen jene schreckliche Krankheit wäre: Welch ein wohlthätiges Geschenk des Himmels wäre er dann? Wie sehr verdiente er die Achtung und Aufmerksamkeit jedes Menschenfreundes, und wie wenig die Behandlung, womit er bisher an so vielen Orten aufgenommen worden ist?

Hr. D. Olbers hat einen neuen Aufsatz über das hiesige magnetisiren geschrieben, der, weil er gewissermassen Fortsetzung des vorigen ist, im April oder May im teutschen Museum erscheinen wird. Ich hoffe, daß er Ihnen gefallen werde.

Vielleicht bin ich im Stande, Ihnen in meinem nächsten Briefe von einigen sehr interessanten und glüklichen Versuchen zu schreiben, die an einem andern Orte unter der Aufsicht eines geschickten Arztes mit dem Magnetismus angestellt worden. **)

*) Mehrere ähnliche Heilungen findet man in den Auren der Strasburger Gesellschaft. 1. 2. Band.

D. 3.

**) Nach Privatbriefen werden von einigen Arzten in Düsbürg und Düsseldorf auch schon glükliche

Meine ehemaligen Patienten haben sich bis jetzt ganz wohl befunden. Nur hat die eine derselben seit einigen Tagen ein starkes Flußfieber, das aber von keinen Folgen seyn wird. Von den ehemaligen Zufällen hat sich nichts gezeigt!!

D. Wienholt.

Der Herr Graf von Linaer schreibt mir von Gera folgendes:

Ich habe hier verschiedene kleine, glückliche Kuren gemacht; habe Kopfweg, Zahnweh, Magenschmerzen, Ohrenzwang, Reißen in Arm und Fuß, steifen Hals und eine Art von Maulsperrre in 10—15 Minuten und zwar ohne alle Berührung vertrieben. Auch hab ich das magnetisirte Wasser mit gutem Effecte trinken lassen. Aufß Frühjahr will ich auch Versuche unter magnetisirten Bäumen anstellen.

Graf von Linaer.

Der Herr Graf von Lüzelsburg in Strassburg wünscht in diesem Archiv folgende Nachricht eingeriikt zu sehen:

Versuche gemacht. Und Hr. D. Unzer der jüngere, in Altona, soll sich gleichfalls thätig mit dem Magnetismus beschäftigen.

D. S.

Ein junger Arzt ließ sich mit einem Kranken, den der Hr. Graf in vorigem Winter von einer tödtlichen Krankheit gerettet hatte, in Rapport setzen. Ohngeachtet nun jener Somnambule den Arzt weder vorher gesehen noch gesprochen hatte, so zeigte er demselben dennoch auf der Stelle das wesentliche seiner Uebel an, die nur ihm allein bekannt waren. Da nachherige heftige Nervenzustände dem Kranken nicht weiter erlaubten, Consultationen für Fremde zu ertheilen und der Hr. Graf wegen Podagra den magnetischen Behandlungen, wie er es sonst seit 3 Jahren immer gewohnt war, eine Zeitlang nicht beywohnen konnte, so unterwarf sich jener junge hoffnungsvolle Mann der Leitung einer andern Somnambule, die sehr hellsehend für sich selbst und für andere Kranke und auch für ihn war. Diese sagte ihm, daß ein Wurm in seinem Leibe ihm Gefahr drohe, beschrieb ihm die Farbe, Figur und Größe desselben, verordnete ihm die nöthigen Gegenmittel und kündigte ihm die Zeit an, wann er abgehen würde. Der Erfolg bestätigte das Gesagte und die Gesellschaft hebt den wirklich abgegangnen Wurm in ihrem Archiv auf. Hierdurch ward nun natürlicher Weise das Zutrauen des jungen Arztes ungemein bevestigt. Allein nach einiger Zeit hat die Somnambule sich oft in Ansehung seines Zustandes und der vorgeschlagenen Mittel geirrt; Sobald der Hr. Graf

wieder ausgieng und bey den Krisen gegenwärtig sein konnte, so bemerkte er gleich, daß die Kranke von dem Zwischen Magnetiseur, der sie ohne Wissen des Ausschusses der Gesellschaft übernommen hatte, nicht wohl geführt, und gegen die Gewohnheit der Gesellschaft für zu viele Kranke consultirt worden sey und daß durch diese schädliche und irrige Behandlung die Krisen äußerst ungleich wären, ohngeachtet der Einsichten, des Eifers, und der unermüdeten Sorgfalt des nachherigen Magnetiseurs, den die Kranke in der Krise statt des vorigen wählte; Es ist auch das durch jene Behandlung der Kranken zugefügte Uebel durch den Nachfolger, der sich diesem mühevollen Geschäfte unterzog, noch nicht gänzlich wieder gut gemacht.

: Diese Nachricht ist ohne Zweifel in vieler Rücksicht sowohl für Freunde als Gegner des Magnetismus merkwürdig. Für jene, um behutsam in der Behandlung der Kranken, und für diese, um zurückhaltend in ihrem Urtheile zu seyn, und einen Fehler der Personen nicht der Sache selbst heyzulegen. — — Der Herr Graf hält es zugleich für rätzlich, bey dieser Gelegenheit folgenden Aphorismus in dem Archive bekannt zu machen; Ich lasse denselben nach dem Wunsche des Herrn Grafen in der Originalsprache abdrucken, weil er nicht groß ist.

XIX. Aphorisme, contenu dans les instructions, qui se donnent aux élèves de la Société harmonique des amis réunis à Strasbourg. — — —

Les Malades en *crise parfaite*, & qui sérieusement malades, & traités depuis longtems vont bien, mais ne doivent pas guérir de sitôt, au contraire de ceux, qui sont guéris ou prêts à l'être d'un mal léger, tombent encore en crise, ont non seulement un tact sûr dans leur instinct moral & physique pour leurs maux & pour ceux de leur Magnétiseur; mais quelques fois aussi pour ceux des autres. Quand ils consentent à toucher un, ou tout au plus deux malades, ils sentent ou voyent le mal & indiquent le remède. - -

Nota de l'Instrueteur.

Ce Genre de Crisoloques est rare & exige, que le Magnétiseur prudent & éclairé prenne des grandes & continuelles précautions, pour ne pas être induit & induire en erreur. Il faut s'assurer de la Lucidité générale & momentanée des crises; faire toucher les Malades, mis en rapport, Soutenir le crisoloque; lui faire dire *le comment & pourquoi* de tout; qu'il définisse le mal du consultant, son siège, sa cause, l'effet, que feront les remèdes, qu'il ordonne; les lui faire voir, avant de les donner, en crise; savoir du Crisoloque l'heure, à laquelle il faut les prendre; le régime à suivre; que *sans compte rendu* le

Somnambule dise, si l'effet a repond aux annonces. En suivant ces précautions on croit pouvoir repondre du succès.

Im 6ten Stücke dieses Archivs hab ich meinen Lesern einige Briefe des Hrn. D. Smelins mitgetheilt, die mir, ohngeachtet der Unpräcision, womit gewöhnlicher Weise Privat Briefe geschrieben zu werden pflegen, werth zu seyn schienen, dem Publicum bekannt zu werden. Es haben indessen einige Personen, welchen die freymüthigen Aeußerungen dieses würdigen Mannes nicht ganz gefallen mogten, den Hr. D. Smelin, ehe er noch seines Stük selbst gelesen hatte, schriftlich zu beunruhigen gesucht, daß er sich nämlich 1) zu deutlich zum Vorthail der Divinationsgabe erklärt und 2) über einige Gelehrte seine Meinung zu frey und zu stark gesagt habe. — — Allein diese Vorwürfe sind ungegründet! Denn Hr. Smelin streitet ja bestimmt gegen die übertriebene Divination und giebt solche nur in dem Sinne zu, in wiefern sie physische Vorempfindung ist, die doch wohl kein philosophischer Beobachter läugnen kann — — Seine Aeußerungen ferner über einige Gelehrte sind bloß eine historische Erzählung, wie er von mehreren angesehenen Aerzten, welchen er seine Abhand-

lung zur Prüfung zugeschickt hatte, keine Antwort erhalten, worinn denn doch diese Herren wohl immer etwas gegen den Wohlstand gefehlt haben mögen. Und endlich wird sein Ausruf bey Lesung der übertriebenen Lobpreisung des Hofmannischen Magnetisten schwerlich einen Unbefangenen befremden, der jene Schrift auch nur flüchtig durchlief; und, wenn man in öffentlichen Blättern keinen Anstand nimmt, dem Publicum so ungegründete und erkünstelte Urtheile vorzutragen, sollte dann nicht jeder ehrliche Mann nicht nur die Erlaubniß sondern die Pflicht haben, dem nämlichen Publicum für Uebereilung in seinem Urtheile zu warnen, und das irrige zu berichtigen? — Ohngeachtet also diese Briefe nichts enthalten, was mit Grunde für jemanden beleidigend seyn könnte, so halt' ich es dennoch, zur gänzlichen Beruhigung meines Freundes für eine Pflicht der Gerechtigkeit, hierdurch förmlich zu erklären, daß jene Briefe, die nur als Privatbriefe an mich geschrieben waren, nicht auf Veranlassung desselben, sondern, auch ohne sein Wissen öffentlich erschienen sind. — Ich war indessen zu der Freyheit, sie zu publiciren, aus dem Grunde vollkommen legitimirt da ich nämlich nicht nur in dem Plane zu diesem Archiv öffentlich erklärt hatte, Correspondenzen in dieser Materie und aufklärende Anekdoten mitzutheilen, sondern auch schon in den vorhergehenden Stücken dieses mein



Versprechen ohne die geringste Mißbilligung tragend eines Correspondenten erfüllt hatte; Sollten indessen gegen alle Vermuthung jene Briefe bey irgend Jemanden einige widrige Empfindungen erregt haben, oder noch erregen, so bitt' ich hierdurch, meinen schätzbaren Freund für schuldlos zu halten und alle Ungunst mir^e allein entgelten zu lassen! ob ich gleich bekennen muß, daß auch der kleinste, von mir moralisch veranlaßte, Unwillen irgend eines biedern Mannes mir sehr schmerzhaft fallen werde, weil der einzige Zweck aller meiner Bemühungen war, und ist, durch unpartheyische und aufklärende Darstellung einer bisher verkannten, und doch gemeinnützigen Wahrheit nützlich zu werden und dadurch die Liebe jedes Edlen im Publicum mir zu verdienen! !

Die harmonische Gesellschaft zu Straßburg, deren großmüthige und glückliche Verwendung für Magnetismus jedem Menschenfreunde ehrwürdig seyn muß, hat mir ihre ernste Erklärung wegen der Berunglimpfungen, die man sich unter andern in den Schlözerschen Staatsanzeigen erlaubt hat, zum Einrücken zugesandt, und derselben zugleich beglaubte Zeugnisse von geistlichen und weltlichen Vorgesetzten beygefügt, wodurch das so muthwillig erfonnene, beleidigende Märchen von der Niederkunft der Jungfer Stamminn, einer bekannten Somnambule auß' bündigste widerlegt wird. — — Es ist mir leid, daß ich diese beyden interessanten Aufsätze in diesem Stücke nicht mehr mittheilen kann.

D. S.

Mit Vergnügen mach ich meinen Lesern hier diesen thätigen, denkenden Arzt bekannt, und gebe zugleich dem Publicum einen neuen Beweis, daß die Bearbeitung und Anwendung dieses neuen Heilmittels wirklich immer allgemeiner werde, und daß Niemand, der mit ganzem Herzen sich diesem Geschäfte unterzieht, je unbelohnt, und ohne Wahrheit gefunden zu haben davon zurückkehren werde!

P r ü f u n g

des sogenannten thierischen Magnetismus
von Dr. Friedrich Engelhard.
Hochgräf. Leyenschen Leibarzte und Hof-
rath. Blißcastel. 1788.

Diese kleine Schrift von 79 Seiten enthält 1) eine Einleitung 2) Wahrnehmungen 3) practische Regeln bey der Anwendung des Magnetismus, 4) Einige Einwendungen und den Versuch einer Theorie desselben.

Ich lege hier Philosophen und Aerzten einen Gegenstand vor, sagt Hr. Engelhard, welcher mir einer nähern Prüfung würdig zu seyn scheint. Für und gegen den Magnetismus spricht und

schreibt man schon seit seiner ersten Bekanntmachung: Allein die Wirkungen, die Mesmer und seine Schüler hervorbrachten, wurden ohne hinlängliche Prüfung und ohne Versuche anzustellen verurtheilt: Mancher Gelehrter schämte sich, dieser Sache sich zu unterziehen, weil er sich durch das Ansehen grosser Männer abschrecken ließ. Der fromme Moralist und Seelenhirt fürchtete nachtheilige Folgen für gute Sitten, und sein Amtseifer trieb ihn an, öffentlich über etwas zu schimpfen, das ihm im Grunde noch unbekannt war. Nicht besser machte es der Verfasser des Magnetisten (Hr. D. Hofmann.) Denn ganz ohne eigene Erfahrung warf er sich zum Schiedsrichter in einer Sache auf, die er kaum auf der Oberfläche untersucht hatte. *) Daher dann sein so schiefes Urtheil! An der Wahrheit einer neuentdeckten, noch nicht selbst gesehenen Sache, die überdies ein wunderbares Ansehen hat, zweifeln, ist philosophisch, und Niemand übel zu nehmen. Allein, ohne hinlängliche Sachkenntniß darüber abzusprechen, ist unphilosophisch; und sogar schimpfen, und Leute, welche sich damit abgeben, ins Zuchthaus verweisen wollen**), das ist wahrlich einem Mann von solchem Ansehen unverzeihlich.

*) S. Archiv. 2tes Stük. S. 9. IVtes Stük. 1ste Abhandlung.

**) S. Hr. Hofmanns Magnetisten. S. 25. Auch könnte man die Magnetiseurs, wie Hr. Hofmann nennt

Die Natur, dieses ewige Räthsel für den Verstand des Menschen, erlaubt es jedem denkenden Wesen, ihren geheimen Kräften nachzuspüren. Je weiter wir in dieser Untersuchung gehen, desto mehr nähern wir uns unserer Bestimmung! — —

Ich sah Wirkungen, die einer magnetischen Kraft zugeschrieben wurden, und da ich oft genug gesehen, konnte ich ihre Existenz nicht läugnen. Jede Gelegenheit zu weitem Versuchen war mir nun willkommen. Unbefangene Begierde, das Wahre von so vielen sonderbaren Erscheinungen näher kennen zu lernen, war meine Triebfeder. Ich fand nun bald, daß die von einigen den Somnambulen beigelegte Untrüglichkeit immer noch Kennzeichen genug des begrenzten menschlichen Geistes an sich trage, und daß es übertrieben seyn würde, jene ansehnliche Kraft für eine Unpersalärzeney zu halten. — Uebrigens schien es mir aber, daß die Natur und Geisteslehre durch diese Kraft

S 2

wohl reinigen, wenn die Steine nur nicht zu kostbar wären. S. 24. Darf man zur Charakteristik dieses Segners ein Wort hinzusetzen? Ich bitte noch einmal, diese ganze Schrift zu lesen, und dann das darüber Gesagte im 2ten und 4ten und 6ten Stüke dieses Archivs und dann das Urtheil in der allgemeinen Litteraturzeitung. Man kann auch durch Lob Schwärzthe erregen!

D. N.

einen neuen Beitrag gewinne und daß die Zelle Kunde selbst dadurch mit einem besänftigenden, die Absonderungen und Aussonderungen befördernden und zugleich stärkenden Mittel vermehrt werden. *) — —

Wahrscheinlich ist auch Cook durch diese nämliche Kraft vom Hüftweh geheilt worden, welches die folgende Stelle aus seiner Reisebeschreibung zu erkennen gibt. Er sagt: Ich hatte Sciatic und litte Schmerzen von der Hüfte bis zu den Füßen. — Zwölf Diabeiterinnen boten mir ihre gütige Sorgfalt an, die ich auch annahm. Ich ließ ihnen auf dem Boden meiner Kammer 12 Bette zurechte machen und unterwarf mich ihrer Behandlung. Sie lagerten sich um mich her und fiengen an, mich mit beiden Händen vom Kopfe bis zu den Füßen zu drücken, vorzüglich verweilten sie an den leidenden Theilen. Sie bearbeiteten mich so stark, daß mir die Knochen krachten und daß ich so müde ward, als wenn ich Stockschläge bekommen. Nach ½ Stunde war ich froh, daß diese Disciplin aufhörte. Indessen ward ich auf der Stelle erleichtert und ich gab es zu, daß man diese Behandlung vor Nachts noch einmal vornahm: Der

*) Diese Behauptung ist so wahr, so treffend, so gründlich, daß jeder practische Magnetiseur aus eigener Erfahrung mit ganzer Seele ihr beistimmen muß. S. S.

Erfolg war dasztemal so gut, daß ich eine ruhige Nacht hatte. Ich ward des folgenden Tages Morgens und Abends mit meinem besten Willen wieder auf eine ähnliche Art behandelt, und alle meine Schmerzen waren weg, und ich war geheilt. Die Stabheiter nennen diese Operation Komée und sie scheint mir vorzüglicher, als das gewöhnliche Reiben und als die Arzneien, die unsere Aerzte in diesen Fällen verordnen. Dieses Mittel bedient man sich gewöhnlich auf allen Societäts Inseln; Es wird theils von Männern theils von Weibern angewandt. Wenn Jemand mit und krank ist, so bitten seine Landsleute ihn, sich bei ihnen niederzulassen und dann fangen sie an, seine Füße zu Komée en. Und ich habe jederzeit bemerkt, daß dadurch die besten Effekte hervorgebracht wurden. Der Herr Wallis und sein Premierlieutenant wurden auf gleiche Weise behandelt. Ende Reise des Corf.

H. Band.

Die in diesen Blättern enthaltenen Erfahrungen geben einigen Aufschluß sowohl in Rücksicht der körperlichen, als geistigen Wirkungen, welche die magnetische Flüssigkeit hervorbringt. Sie enthalten indessen nur die wesentlichsten Erscheinungen. Denn viele von den Compendulen beantwortete Curiositätsfragen sind des Raumes wegen weg gelassen. Vielleicht führt diese kleine Schrift sagt Hr. D. Engelhard, andre, welche mehr Zeit und

lenke haben, zu weiteren Versuchen, zum eignen Nachdenken und zu wichtigern Entdeckungen. — — Man folgen 17 Wahrnehmungen, von welchen hier die merkwürdigsten angeführt werden sollen.

1. 2.) Ein 19jähriges Frauenzimmer von einem leichtbeweglichen, schwachen Nervengebäude gebraachte zur Zeit, wo sie an den Folgen einer Unverdaulichkeit litt, den Magnetismus. Den Tag vorher hatte sie eine Abführung genommen. Sie kam bald in den Somnambulismus. Ihre Senses Empfindungen waren erhöht, und der Körper war gegen allen äussern Reiz, welcher nicht vom Operateur kam, äusserst empfindlich. Die Augen der Somnambule waren geschlossen und sie empfand dennoch, wie sie sagte, die Gegenwart der sie umgebenden Personen. Sie hörte Niemand, als den Magnetiseur sprechen und hörte selbst einen sehr starken Schall nicht. Näherete sich ihr jemand ohne in Rapport gesetzt zu seyn, so empfand sie Schmerz. Sie erkannte die Ursachen ihrer Unpäßlichkeit und schrieb sich selbst Dosis und Remedienmittel vor. Nach 10 Tagen begabte sie eine gewöhnliche Abführung. Sie brauchte die Ingredienzien, Form und Wirkung die Zahl der Stühle und des Erbrechens, obgleich doch kein eigentliches Brechmittel dazu kam. In dieser Zeit hielt die Kranke die strengste

Diät; nahm nichts, als etliche Löffel Fleischbrühe und magnetisirtes Wasser, wobei sie täglich 3—4 Ausleerungen hatte. In der Krise war es ihr sehr wohl, so lange Niemand sie störte. Die Zeit des Magnetisirens mußte sehr pünktlich beobachtet werden, und da solche 2 mal verfehlt wurde, so hatte der Magnetiseur Mühe, die Kranke wieder in den Zustand zu bringen, und er bekam, in der Krise noch Vorwürfe darüber. Die Somnambule hatte in ihrem natürlichen Zustande keine Mütterinnerung.

Weiter hin, sagte sie, Nun sey ihr Geist in einem freieren Zustande, in Sympathie mit der ganzen Natur und sie fühlte sich fähig über den Gesundheitszustand anderer Rath zu ertheilen, und ertheilte ihn auch mehreren. — Einige Curiositätsfragen, die keinen Rapport mit physischer Gesundheit hatten, wurden theils abgewiesen, theils trafen die Antworten zu, theils nicht zu.

Sie kündigte dem Operateur eine nahe Krankheit an, welche ihr nach ihrer Vermuthung den Tod zu drohen schien; und sie bekam wirklich bald nachher ein galligtes Seitenstechen mit Gichtern. Die Krankheit stellte sich mit galligtem Erbrechen und Magenkrampf ein. Da die Kranke für Magnetismus sehr empfänglich war, so kam sie durch Berührung der Magenegend bald wieder in den Somnambulismus. Sie erkannte sogleich die Kra-

tur und den Fortgang ihrer Krankheit. Ihre Vorherempfindungen trafen vollkommen ein. Mit Ausgang der ersten 24 Stunden stellte sich Stechen in dem linken Hypochonder ein, welches endlich die ganze linke Seite der Brust einnahm. Der Stich hielt bis den 9ten Tag an. Den 11ten hatte sie die heftigsten Schmerzen im Unterleibe und erbrach galligte Materie; den 14ten waren die äussern Gliedmassen von der Sichtmaterie befallen, angeschwollen und ohne die geringste Bewegung. Den 17ten verschwand die Geschwulst und die Sicht Materie lagerte sich wechselseitig im Unterleibe, auf der Brust und in dem Kopf wo sie die fürchterlichsten Zufälle erzeugte. Irr Reden, Schlassucht, Erstarrung, Ohnmachten, folgten abwechselnd auf einander. War die Kranke in dieser Zeit in dem Somnambulismus, so kündete sie allemal die Zeit der Anfälle und ihre Dauer aufs genaueste vorher an. Die Anfälle wurden durch die Anwendung des Magnetismus oft sehr abgeleitet. Den 21; 23; 27ten war die Kranke sprachlos. Die Sprache stellte sich aber mit Ausgange von 24 Stunden allmählig wieder ein. Der Anfang geschah mit einzelnen und den leichtesten Buchstaben.

In dem Somnambulismus ward ihr Gemüth heiter, und da ihr einst die Sprache noch fehlte, so begehrte sie ein Schreibzeug und schrieb folgenden

des nieder. „Meine Krankheits-Krise währt bis
 „ heute Nachmittag um 4 Uhr, wird glücklich vor-
 „ übergehen und meine Sprache wird sich bis da-
 „ hin wieder einfänden.“

Nach 27 Tagen war die Krankheit gehoben, die Empfänglichkeit für Magnetismus verlor sich täglich mehr, so wie die Leidende ihrer Genesung näher kam. Endlich konnte sie nicht mehr in den Somnambulismus gebracht werden.

Diese Krankheit ward überhaupt ganz nach den Regeln der Heilkunde behandelt und der Magnetismus bloß als Beyhülfe zur Beruhigung der Kranken angewandt.

Wohlklang von Musik rührte ihre Seele bis zur Entzückung; Mißklang erregte Schmerz.

Der Somnambulismus wirkte dem Zwecke Hr. D. Engelhards ganz gemäß; Er verschaffte nämlich heitere Geduld in den heftigsten Leiden, genaue Sorgsamkeit im Gebrauch der Heilmittel; vermehrte Ab- und Aussonderungen, Erhöhung der Kräfte, Besänftigung der unordentlichen Bewegung der Nerven u. Wirkungen, welche einem Arzte immer willkommen seyn müssen.

3) Ein Mann von 36 Jahren, seit langer Zeit mit Hypochondrie behaftet, ward magnetisirt und trank magnetisirtes Wasser. Er empfand merkliche Linderung der krampfhaften Zufälle. Das Wasser wirkte täglich 6 bis 10 Stuhlgänge; der Urin

hatte Bodensatz, und die Ausdünstung ward jedesmal bis zum Schwelß vermehrt.

4) Eine Frauensperson von 34 Jahren litte an Rheumatismen, und die monatliche Reinigung war unordentlich. Diese Person gebrauchte 6 Wochen lang den Magnetismus und trank mit magnetischer Materie geschwängertes Wasser. Die Kranke litte die ersten 10—12 Tage, während der Operation heftigen Schmerzen. Nun kam sie in den Somnambulismus, worinn sie sich selbst eine Aderläße, Abführung und Molken mit Kräutersäften verordnete. Die rheumatischen Schmerzen verschwanden allmählig und die Reinigung gieng ordentlicher. Der Leib war bey dem Gebrauch der magnetischen Flüssigkeit im Wasser täglich offen, welches ohne dieses sonst selten geschah. Der Urin hatte Bodensatz und während der Operation brach Schwelß aus. Auch auf diese Person wirkte die Kunst den Uebergang in den Somnambulismus, wenn sie gewisse Dinge, die sich im Somnambulismus zugetragen hatten, im natürlichen Zustand wissen wollte, so führte sie den Daumen des Operators in die Scheitelgegend. Dies Verfahren bewirkte Mit-erinnerung.

5) Einer Person von 29 Jahren beförderte die Anwendung des Magnetismus die monatliche Reinigung; half die stöckende Milch bey der

Entwöhnung zertheilen und vertrieb einen rheumatischen Schmerz, der bald in den Armen, bald in den Zähnen sich lagerte; diese Person kam das erste Mal schon in den Somnambulismus.

6) Eine Mannsperson von 34 Jahren ließ sich mit einer Somnambule in Rapport setzen. Diese gab sogleich die Ursache seiner Unpäßlichkeit an, und rieth ihm, für seinen leidenden Theil, dem Magen, das Magnetisiren an; der Kranke ward bald selbst in Krise gebracht. Die Daurung, welche sonst schwer von Statten gieng, geschah ihm bald und ohne Beschwerde. Dieser Mann lobt nun die wohlthätigen Wirkungen, die er bisher bezweifelt hatte. Im Anfange des Somnambulismus hatte er Mühe, zu sprechen. Aber bald war es ihm leichter, und es schien ihm, wie er sich ausdrückte, bey dem Uebergange in diesen Zustand, Pindars Wolke vor Augen zu schweben und sein Geiſt freyer und erhöhter zu seyn. Er erinnerte sich Begabheiten, welche seinem Gedächtnisse schon vor vielen Jahren entwichen waren, sehr genau.

7) Eine Frauensperson von 26 Jahren gebrauchte bey unordentlicher Keintigung, dem weissen Stusse und galligt schleimigten Unreinigkeiten der ersten Wege den Magnetismus. Sie kam bald in den Somnambulismus, verordnete sich verdünnende, auflösende, abführende und

endlich tonische Mittel, welche auch angewendet wurden. Die Kranke genas nach 3 Monaten. Auch bey dieser Person wirkte die Musik zum Somnambulismus.

8) Eine Frauensperson von 26 Jahren hatte das monatliche mit Colic. Sie ward Somnambule und die Reinigung gieng leichter und ohne Schmerzen.

9) Bey einer Mannsperson von 34 Jahren, welche an einem galligt faulichtem Seitenstechen darnieder lag, ward auf den 7ten Tag der Krankheit, wo Schluchzen und Zuckungen sich einstellten, das Magnetisiren angewandt. Der leidende empfand keine Wirkung, und ward nach den gewöhnlichen Regeln der Heilkunde wieder hergestellt.

10) Eine Mannsperson von 22 Jahren, welche seit geraumer Zeit an der Hypochondrie litt, ward Somnambule, erkannte die Ursache seiner Beschwerden, und lobte die gute Wirkung des Magnetismus.

11) Eine Frauensperson von 34 Jahren ließ sich wegen einem halbseitigen Kopfschmerz magnetisiren. Sie kam in den Somnambulismus und der Kopfschmerz verlor sich.

12) Eine Frauensperson von 48 Jahren litt vor Rheumatismen. Sie ward das 2temal Somnambule und empfand merkliche Linderung. Auch

diese Person bekam, Rückerrinnerung dessen, was sie im natürlichen Zustand wissen wollte, wenn sie den Daumen des Magnetiseurs in die Scheitelgegend führte. — —

Diese angeführten Fälle geben zu erkennen, sagt Hr. Hofr. Engelhard, daß der Magnetismus verdiene, als ein Mittel angesehen zu werden, welches die Absonderungen und Aussonderungen vermehrt, zugleich besänftiget und stärkt, Seine auffallendsten Wirkungen äussert es in Beschwerden und Krankheiten, wo die heftigsten Zufälle aussetzen. — —

Unreine Empfindungen, welche dieser Operation von Unkundigen angedichtet werden, hat der Hr. D. nie bemerkt: *)

*) Jeder billig denkende muß nur gerade über so unstatthafte vormalige Einwürfe lächeln; und in weniger Zeit wird und muß es mit den übrigen eben so gehen.

D. S.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kurzgefaßte Nachrichten.

Zu Berlin stellte eine Gesellschaft von Krüppeln und Lahmen auf der königlichen Redoute die Heilmethode des Magnetismus in einer Quadrille vor. Sehr charakteristisch war es, daß die Thorheit anführte und daß diese Waise die natürlichste Rolle ihres Lebens zu spielen schien. Inzwischen soll es doch dabei für viele denkende Personen etwas auffallend gewesen seyn, wie man es habe wagen mögen, diese Poße vor königlichen Augen zu spielen, da hohe Anverwandte des königlichen Hauses und eine Mutter zweier künftigen Monarchinnen *) sich öffentlich als Theilnehmer einer Sache bekennen, die den Absicht nach hier lächerlich gemacht werden sollte. Es hat aber auch dieser Auftritt nach der Erlanger Zeitung gegen mancher Erwartung gar wehigen Beifall gefunden!!!

Im Haag kommt bey Isaac v. d. Clee ein neues Journal für Magnetismus heraus. Der Titel desselben ist: *Observations historiques & impartiales pour servir à l'Histoire du Magnetisme.* Alle 8—14 Tage erscheint 1 Numero. . . . Dieses ist nun wiederum ein Beweis, daß diese Lehre nicht fällt, sondern ihre Nützlichkeit sich immer weiter verbreitet.

Hr. Doctor Walz, der hier seit einigen Jahren practisirt, hat auf dem Umschlag des roten Stücs des Journals von und für Deutschland nachfolgende Anzeige abdrucken lassen.

*) Siehe Archiv 2tes Stük. S. 32.

Die wiederholte Aufforderung des verdienst-
 vollen Hrn. Hofrath Boetmanns, welche theils
 mündlich theils öffentlich im Druck geschah,
 ermunterte die meisten der hiesigen Aerzte, sich
 deshalb an höhere Behörde zu wenden, um
 die Erlaubnis, gemeinschaftlich mit demselbert
 Versuche an kranken Personen mit dem Mag-
 netismus anstellen zu dürfen, auszubürken. —
 Mit der größten Begierde, woraus ihr vester
 Wille zu ersehen ist, erwarten dieselben vom
 Hrn. Boetmann eine Antwort, welche nicht an-
 ders, als günstig ausfallen kann. So kann durch
 vereinte Kraft unbefangener Männer und
 kalter Beobachter für die gute Sache des
 Magnetismus mehr gewonnen werden, als durch
 alle bis heruntermüdet fortgesetzten Neckereyen.
 Vielleicht darf man bald der nervenschwachen
 Menschheit Glück wünschen, wenn durch leichte
 Manipulationen auf sichere und nicht mehr
 zu erschütternde Grundsätze gebaut, tausenden
 Ruhe, Geistesruhe und Gesundheit verschafft
 wird! — Auch herrliche Aussichten für den
 physiologischen Theil der Arzenekunde, der
 freilich izt noch ziemlich unbearbeitet da liegt,
 und wo für den forschenden Geist ein weites
 Feld, welches noch Urbar zu machen, offen
 steht!! Goldene Zeit für die Heilkunde, wenn
 dereinst zum Staunen der Nachwelt die be-
 wundernswürdigen Thaten und Kuren ei-
 nes Greatriks, Gagner, Tisserant und Mes-
 mers über die steife Schulweisheit eines Bör-
 have ein glänzendes Licht verbreiten werden!!!

D. Walz.

Man vergleiche mit dieser Anzeige den Brief
 des Hrn. D. Schweithards und meine Antwort
 auf denselben! Ich glaube dann nicht nöthig zu
 haben, weiter eine Anmerkung hinzu zu setzen! Die
 Sache und der Ton entscheidet für sich selbst!!!

Boetmann.

Die gehäuften anonymen Aufsätze, die seit kurzem in mehreren periodischen Schriften gleichsam auf einmal erschienen sind, und deren Verfasser und Zwecke nicht schwer zu errathen sein dürften, mögen bei der Menge wärken, was sie können; Sie sollen wenigstens darinn den Zweck verfehlen, daß sie eine Gegenhitze erregen. — Da ich insbesondere auch namentlich im 10ten und 11ten Stücke des Journals von und für Teutschland aufgeführt worden bin, so werde ich auch in eben dieser Schrift darüber befriedigende Erläuterungen zu geben suchen.

Uebrigens scheinen die Vorsteher der periodischen Schriften nach gerade selbst das Benehmen der anonymen Segner klärer durchzuschauen. Denn es hat nicht nur die gothaische teutsche Zeitung sondern auch das Journal von und für Teutschland mehrere Aufsätze die dorthin von hier, von Durlach, von Pforzheim datirt, gerandt waren, verworfen, weil sie, den Herausgebern zu hart und beleidigend schienen und weil sie nicht Sachen sondern Personen lächerlich machten!! —

Am 21ten Jenner dieses Jahrs erhielt auch Hr. Boie, Herausgeber des teutschen Museums von Carlruhe einen Aufsatz, worinn unter andern auch meine Wenigkeit sehr hart behandelt seyn soll, und den der edle Verfasser mit gerechter Indignation verworfen hat, wie er es selbst an einen hiesigen verehrungswürdigen Mann schreibt. — Diese Nachricht mag nun dem hiesigen Einsender als ein Recipisse und dem Publicum als ein Avertissement von dem dienen, was es in Zukunft von ähnlichen Aufsätzen etwa zu urtheilen habe! Wohl dem, der mit ruhiger Seele bey all diesem Gewirre seinem Mitbürger frey ins Auge blicken darf!!

Boelmann.



